Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 24. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. Juni 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Kleine Kritik über die Southdowns in Deutschland.

Bei der von Monat zu Monat mehr Anhänger gewinnenden Einführung und Züchtung der Southdowns, entweder an Stelle der bisher gehaltenen Merinos, oder zur Kreuzung mit diesen, beginnen wir unsere kleine Kritik mit einer Prüfung des Gesichtspunktes, von dem aus der Landwirth und insbesondere auch die landw. Presse diese Viehhaltung bisher nicht schlechterdings verwarf, sondern deren Zweckmäßigkeit unter besonderen Verhältnissen einigermaßen anerkannte. Dieser Gesichtspunkt bedarf keiner umständlichen Beschreibung, er findet seine erschöpfende Verdeutlichung durch ein einziges Wort, und zwar durch die, besonders in der Tagesliteratur sehr gebräuchlich gewordene Bezeichnung „Fleischschaf". Unter dieser Firma ließ und läßt man das noch ziemlich gering geschätzte Geschöpf eines Southdown allenfalls passiren und bei den Thierschauen neben den übrigen Schafracen mit genannt werden; ja noch vor Jahresfrist wußte eine landw. Zeitschrift die Einführung eines Southdownstammes aus England durch einen schlesischen Landwirth nicht besser zur Kenntniß zu bringen, als „daß sich wieder ein schlesischer Landwirth durch Einführung von Southdowns ein wesentliches Verdienst um die Cotelettes-Kultur erworben habe". Dies ist bei der Mehrzahl der Landwirthe auch noch heute der einzige Standpunkt, von dem aus der erwähnte Fremdling in Betracht kommen darf.

Es ist nun zwar nicht zu bestreiten, daß die erhöhte und verbesserte Fleischproduktion den zunächst in die Augen springenden, — wenn auch nach unserem Dafürhalten nicht den wichtigsten, und wenigstens nicht den alleinigen, — Vortheil dieser eingeführten Schafrace ausmacht. Die behufs der größtmöglichen Fleischverwerthung in den Vollblut- oder Kreuzungs-Southdown-Heerden angenommene Einrichtung besteht meistentheils darin, daß man immer ungefähr ein Drittheil Mutterschafe, etwas darüber an Lämmern, und etwas unter einem Drittheil an Mast- oder Fleischervieh, welches im zweiten Jahre (resp. 1½ Jahr alt) zum Verkauf kommt, zu halten sucht, und mithin von der Haltung von Hammeln zur Wollproduktion in der Hauptsache absieht, indem der Verkauf der gemästeten oder doch reichlich genährten Hammel im Alter von ca. 1½ Jahr fast allgemein als das einträglichste Geschäft bei dieser Züchtung angesehen wird. Wenn nun auch nicht — nach der Mittheilung des v. Nathusius in Mentzel und Lengerke's Almanach von 1859, Seite 143, wonach fette Halbblut-Southdown-Hammel von durchschnittlich 188 Pfund mit 3 Sgr. 2 Pf. pro Pfund leb. Gewicht an Dorfschlächter von ihm verkauft worden sind, und nach ähnlichen aus Sachsen bekannt gewordenen Beispielen, — der Durchschnittspreis pro Pfund Lebendgewicht mit 3 Sgr. oder darüber (wenigstens nicht für das östliche Deutschland) angenommen werden kann, so ist doch nach allen bis jetzt bekannt gewordenen Verkaufsfällen der Preis von 2⅔ Sgr. als durchschnittlicher keinesfalls zu hoch gegriffen. Da sich nun das Gewicht von ca. 1½jährigen Southdown-Merino-Hammeln, nach den bisher gewonnenen Erfahrungen, auf ungefähr 125 Pfd., und das von Southdown-Landschaf- oder reinen Southdown-Hammeln im gleichen Alter auf ungefähr 135 Pfd. gestellt hat, — wobei eine vorgängige Mästung oder dieser ähnliche Fütterung vorausgesetzt, und von einzelnen, die hier aufgestellte Gewichtsnorm weit übersteigenden Fällen, als Ausnahmen, abgesehen wird, — so beläuft sich der Durchschnitts-Verkaufspreis bei ersteren auf über 11, und der der letzteren auf 12 Thlr. Es würden mithin, nach der vorstehend angegebenen Gliederung der Heerde, z. B. bei einem Gesammtbestande von 650 Stück, neben c. 210 Mutterthieren und 240 Lämmern,*) jährlich ca. 200 für den Schlachtverkauf bestimmte Thiere vorhanden sein, und dafür bei Kreuzung mit Merinos ungefähr 2100 Thlr., und bei Vollblut oder Kreuzung mit Landschaf ungefähr 2300 Thlr. gelöst werden, — wobei wir, da ein kleiner Theil Mutterthiere mit geringerem, als dem angegebenen Gewicht dabei mit zum Verkauf zu bringen ist, einen gegen die oben normirten Stückpreise entsprechend geringeren Gesammterlös aufgestellt haben. Es ergiebt sich hieraus allerdings zur Genüge, daß die bei uns eingeführten Southdowns und deren übliche Kreuzungen nicht mit Unrecht und vorzugsweise als Fleischschafe betrachtet werden. Allein für unrichtig müssen wir es erachten, wenn man diesen Eigenschaftsnamen als einen die Vortheile der Southdownhaltung in Deutschland erschöpfenden ansehen wollte.

Als ein zweiter, nicht minder großer Vortheil zeigt sich der Einfluß der Southdowns auf die größere Rentabilität in der Wollerzeugung. Wir schicken hierbei voraus, daß man diesen Vortheil nicht als einen unmittelbaren in der Weise auffassen darf, als ob die Southdownrace in einem gleichen Quantum leb. Gewicht gegenüber der Merinorace einen größeren oder derzeitig werthvolleren Ertrag an Wolle liefere, sondern es ist dieser Vortheil lediglich ein mittelbarer, der aber unwiderleglich darin sich zu erkennen giebt, daß gewisse Kreuzungen, und insbesondere die Kreuzungen von Southdownböcken mit den bei uns landesüblichen Merinos (vorzugsweise allerdings mit den langwolligen Negrettimüttern), eine bei weitem größere Wollrentabilität nach der gegenwärtigen Preiskonjunktur herbeiführen. Dabei ist zwar der Zeit-Preiskourant des Wollgeschäfts allein maßgebend; aber Niemand wird es mit logischen oder insbesondere geschäftlichen Gründen bestreiten können, daß man in dem Zeitpreise einer Waare, die wir produziren, eine reellere und sicherere Basis für die zu wählende Richtung der Produktion findet, als in der von Einzelnen gehegten Vermuthung, daß diese Preiskonjunktur sich doch auch wieder ändern und sich in die vor 10 und mehr Jahren bestandene wieder umwandeln könne. Ein solches Operiren auf Vermuthungen hin über künftig möglicherweise wieder eintretende Veränderungen, — wozu überdies nach der derzeitigen und gewiß noch nicht still stehenden Vervollkommnung in der Fabrikation der Wollstoffe wenig Anhalt geboten ist, — nennt man Spekulation, und das strenge Normiren unserer Produktion nach dem Zeitbedürfniß und dem Zeitpreis: praktisches, zeitgemäß operirendes Geschäft. Da wir nun bei der Wollproduktion auch nur den rein handelsgeschäftlichen Standpunkt in den Vordergrund stellen, und in dieser Beziehung dem Landwirthe nur empfehlen können, stets ein möglichst praktisches, zeitgemäß operirendes Geschäft zu führen, so muß von diesem Standpunkte aus zunächst die Thatsache konstatirt werden, daß der Rahmen des Wollpreiskourants, welcher sich vor 10 und mehr Jahren von 30 bis 160 Thlr. pro Ctr. erstreckte, heute auf den kleinen Abstand von 55 bis 80 Thlr. reduzirt worden ist; oder mit anderen Worten, daß die geringste Schafwolle, welche in Deutschland erzeugt wird, heute nur bis 55 Thlr. herab, die feinste aber nur bis 80 Thlr. (? d. Red.) hinauf bezahlt wird, und ein Minus darunter, oder ein Plus darüber nur als ziemlich seltene Ausnahme noch bezeichnet werden kann. Die Richtigkeit dieser Aufstellung wird durch das diesjährige Wollgeschäft noch schärfer, als durch das vorjährige präcisirt werden. (Diese Voraussetzung ist nicht eingetroffen. D. Red.)

Von dieser Abschweifung auf die Resultate zurückkehrend, welche sich bezüglich des Wollertrages insbesondere bei der Kreuzung von Merinomüttern mit Southdownböcken nach den bisherigen Erfahrungen ergeben haben, so ist hier ein Schurgewicht in erster Generation von 3½ bis 4 Ctr. pro Hundert fast allgemein, und nur in Ausnahmefällen wenig darunter oder darüber erreicht worden, so daß wir füglich 3¾ Ctr. als richtigsten Durchschnittsertrag annehmen können. Als Preis dieser Kreuzungswolle ist in letzter Zeit mehrentheils 70 Thlr. (?) pro Ctr. erzielt worden, und wir glauben wenigstens nicht parteiisch zu urtheilen, diesen Satz als Zeitnormalpreis aufzustellen, wenn wir gleichzeitig als Durchschnitts-Marktpreis für reine Merinowollen noch 80 Thlr. anerkennen. Fragt man weiter, welches Schurgewicht für die Merinoheerden Deutschlands, und besonders für die schlesischen, als das durchschnittliche in Ansatz zu bringen sei, so dürfte, bei den allerdings namhaften Abweichungen, der Satz von 2⅗ Ctr. pro Hundert wohl als die richtige Mitte und wenigstens nicht als ein zu niedrig gegriffener zu erachten sein. Denn trifft man auch einzelne Heerden an, wo, selbst außer in Stammheerden, ein Schurgewicht von nahe an 3 Ctrn. oder wenig darüber erreicht wird, — was namentlich in einzelnen schon mehrjährig mit Negrettis gut gezüchteten Heerden der Fall sein mag, — so würde uns doch ein fleißiger Besuch der Heerden in den verschiedenen Kreisen Schlesiens gar bald zu der Ueberzeugung bringen, daß ein Gewicht von 200 bis höchstens 250 Pfund pro Hundert, selbst bei angemessen reichlicher Fütterung, in der großen Mehrzahl den jährlichen Wollertrag der Güter ausmacht. Es ergiebt sich hiernach, unter Berücksichtigung der Zeitpreise, ein Durchschnittsertrag von

*) Die Zulassung der Muttern alle 11 oder 10½ Monate ist bei dieser Züchtung vielfach mit Erfolg eingeführt.

Betrieb der Landwirthschaft in Böhmen.

4. Die mit der Landwirthschaft verbundenen technischen Gewerbe.

Unter diesen steht die Rübenzuckerfabrikation an der Spitze, in welcher Böhmen sowohl der Zeit nach, wie im großartigen Betriebe Schlesien entschieden voraus ist. Noch ehe wir ernstlich an diesen Industriezweig dachten, florirten in Böhmen schon mehrere derartige Fabriken und betrieb man den Rübenbau schon ausgedehnt und rationell. Wie weit man jetzt damit ist, das muß man mit eigenen Augen sehen, um einen klaren Begriff davon zu bekommen. Darin zeichnet sich wieder der schon mehrmals genannte Wirthschaftsrath Horski aus. Er ist bei mehreren großen Rübenzuckerfabriken auf den vielen seiner Leitung übergebenen Gütern betheiligt und betreibt auf denselben den Rübenbau in einer Ausdehnung und so rationell, daß man hierin viel von ihm lernen kann. — Zeither waren die böhmischen Fabriken vor den unseren dadurch bevorzugt, daß sie höhere Zuckerpreise hatten, auch keine hohe Steuer zahlten. Das hat sich in der Gegenwart freilich geändert, und sie stehen uns darin nun so ziemlich gleich.

Nächst dem Rübenzucker folgt der Spiritus. In der Erzeugung von diesem haben wir noch Vorzüge, da wir keine höhere Steuer zahlen, auch im Betriebe noch weiter vorgeschritten zu sein scheinen. So bringt sie denn bei uns — trotz der niedrigen Preise des Produkts — immer noch so viel, daß man die Schlempe fast umsonst hat, was in Böhmen nicht mehr der Fall ist, weshalb auch dort viele Fabriken den Betrieb eingestellt haben.

Da in Böhmen, wie überall, sehr viel gebaut wird, so rentiren auch die Ziegelbrennereien gut, zumal sie auch den Brennstoff billig haben, und auch insbesondere die Drainröhrenfabrikation flott geht; denn man drainirt dort ebenso viel, wie bei uns.

Ich füge hier noch die Maschinenfabrikation bei, und zwar die, welche sich mit Werkzeugen für den Ackerbau beschäftigt. Das kann ich um so eher, als auf mehreren größeren Gütern (Domainen) dergleichen Fabriken auf eigene Rechnung betrieben werden. In diesem Punkte ist man weiter als bei uns, denn es arbeiten in Böhmen schon sehr viele Bauern mit verbesserten Werkzeugen, und das gilt nicht blos von Pflug und Egge, sondern auch von viel komplicirteren Maschinen.

So befindet sich denn dies Land in einem Aufschwunge der Landwirthschaft, wie man es sich auswärts nicht vorstellt, und da es nun noch so viele Vortheile, als guten Boden, Kapital ꝛc., vor manchem anderen Lande voraus hat, so kann man ihm wohl eine große Zukunft prognostiziren.

5. Landwirthschaftliche Lehranstalten.

Eine Akademie des Landbaues hat, wie so manches andere Land, Böhmen freilich nicht, dafür aber eine Menge von Ackerbauschulen, in welchen das Fach praktisch gelehrt wird. Und diese hilft wieder der patriotische Horski überall, so weit sein Wirkungskreis reicht, fördern. Und dieser Wirkungskreis erstreckt sich nach dem, was ich schon weiter vorn gesagt, ziemlich weit, und es werden auf diesen Schulen Hunderte von Zöglingen gebildet, die dann das Bessere, wenn sie entlassen sind, im ganzen Lande verbreiten. Daher kommt es auch, daß überall, wohin sich diese Verbreitung erstreckt, die Agrikultur so musterhaft geführt wird, die Viehzucht so trefflich gedeiht und die Rentabilität der Güter jährlich zunimmt. Man darf nur, um sich hiervon zu überzeugen, die vielen Raps- und Rübenfelder sowohl auf den Dominial- als auf den Rustikal-Feldmarken sehen. — Seitdem nun auch alle gegenseitigen Servituten abgelöst sind und beide Theile, sowohl die Dominien, wie die Bauern, ihre Felder frei bewirthschaften können, hat der Aufschwung einen mächtigen Impuls bekommen. Die Behäbigkeit der Bauern, wie sie überall hervortritt, zeigt die wohlthätigen Folgen dieser neuen Institutionen augenscheinlich.

6. Der Obst-, Hopfen- und Weinbau.

Ersterer wird in Böhmen so ausgedehnt und fleißig betrieben, daß sich ihm nur noch Würtemberg und Baden an die Seite stellen lassen. Nicht allein in den Gärten findet man ihn, sondern auch in den Alleen an Straßen und Feldwegen. Aber damit begnügt man sich noch nicht, sondern hat auch alle Berglehnen, ja häufig auch Felder in den Ebenen mit Obstbäumen bepflanzt. Am meisten begünstigt man die Pflaumen, und nächst ihnen die Aepfel. Ueber das Besetzen der Felder mit Obstbäumen ist unter den Landwirthen schon viel gestritten worden, und es behaupten viele, es bringe mehr Schaden als Nutzen. Böhmen widerlegt dieses Vorurtheil sattsam; denn der kleine Nachtheil, welchen die Feldfrüchte durch die Obstbäume erleiden, wird doppelt durch den Nutzen aufgewogen, den diese bringen. Hoffentlich wird die Zeit noch kommen, wo wir dem Beispiele Böhmens folgen werden.

Wie aber — kann man fragen — soll es endlich mit dem Absatze werden, wenn allenthalben der Obstbau so sehr überhand nimmt? Böhmen liefert bereits den Beweis, daß es damit noch lange keine Gefahr hat, denn es wird seine Massen von Obst recht gut los und setzt sie zum Theil frisch nach Norddeutschland, theils getrocknet nach Amerika ab. (Es hat also seine Zuflucht noch nicht zur Bereitung von Obstwein nehmen dürfen, was ihm immer noch offen steht.) — Wie bedeutend aber jene Massen sind, das will ich an einem einzigen Beispiel darstellen. Die Herrschaft Smetschna bei Schlan hatte im vorigen Jahre allein ihre Pflaumen (in Böhmen Zwetschken genannt) für 12,000 Fl. österr. Währ. verpachtet, und dennoch machte der Pächter recht ansehnlichen Gewinn dabei, obgleich ihm Massen davon zu Grunde gingen, weil er bei der Ernte derselben nicht Hände genug hatte.

Aber nicht etwa blos in den milden Theilen des Landes treibt man den Obstbau so stark, sondern man ist auch bereits in dem rauheren Striche des Landes mit gutem Erfolge vorgerückt. — Das Klima Böhmens aber ist durchschnittlich nicht milder, als das von Schlesien, was uns um so mehr zur Nachfolge anlocken kann.

Der Hopfenbau wird in Böhmen schon seit alter Zeit getrieben, und das Produkt, welches er liefert, hat im Handel guten Ruf. Am höchsten schätzt man den, der in der Gegend von Saaz wächst. Erfordert derselbe nun auch viel Dünger, der dem Acker entzogen wird, so vergütigt die durch ihn gewonnene Rente denselben sehr reichlich. Er beschäftigt eine Menge Hände, die dadurch ihren guten Verdienst, ja ihre ganze Subsistenz haben.

Gleiches, wenngleich in beschränkterem Maße, gilt auch vom Weinbau. Sein Produkt hat guten Ruf, und der Melniker und Czernoseker sind wenigsten allen denen, die jemals die böhmischen Bäder besucht haben, in gutem Andenken. Auf den fürstlich von Lobkowitz'schen Domainen wächst der beste rothe Melniker, und auf den Domänen des Grafen von Schönborn der beste weiße Czernoseker. Unter deren Firma geht freilich auch vieler, der ein Erzeugniß von kleinen Grundbesitzern, aber bei weitem nicht so gut, wie jener ist, und der den Ruf desselben gefährdet. — Uebrigens ist der echte böhmische Wein nicht wohlfeil und steht im Preise einem mittleren französischen gleich.

J. G. Elsner.

$262\frac{1}{2}$ Thlr. für $3\frac{3}{4}$ Ctr. pro Jahr und Hundert bei der Southdown-Merino-Züchtung und der von 208 Thlr. bei der reinen Merinozucht. Man wird mithin das erhebliche Plus des jährlichen Wollertrages von fast 55 Thlr. pro Hundert Schafe im ersten Falle durchschnittlich zu erwarten haben.

Was für mannigfache Einwendungen gegen diese Rechnungsaufstellung erhoben werden können, darüber wolle man sich nicht die Augen verschließen; wir glauben jedoch, dieselben von dem praktischen Standpunkte, von dem aus diese Zeilen nur geschrieben sein sollen, mit kurzen Worten widerlegen zu können. Man wird insbesondere einwenden:

1) daß, wenn man das eigentliche Element höherer (d. h. nach der Preiskonjunktur der Gegenwart rentablerer) Wollerträge nicht in der Southdown-, sondern in der Merinorace zu suchen habe, — wie dies vorstehend in der Hauptsache anerkannt worden ist, es jedenfalls rathsamer erscheinen müsse, bei dem anzustrebenden Zwecke höherer Wollerträge sofort aus dieser Quelle zu schöpfen und nur durch die Anschaffung kräftiger und wollreicher Merinoböcke diesen Zweck zu verfolgen;
2) daß das berechnete Plus des Wollerlöses von 55 Thlr. jährlich, selbst wenn man die Richtigkeit der zu Grunde gelegten Durchschnittsansätze anerkennen wolle, immer nur ein imaginäres sei, und durch das Plus des leb. Gewichts von 100 Southdown-Merinos, gegenüber den landesüblichen reinen Merinos — wofür nach den neueren Futterungsprinzipien ein entsprechendes Plus an Futterungskosten aufzuwenden sei, — reichlich aufgewogen werde; und
3) daß der hier normirte Wollertrag jedenfalls nur bei den Southdown-Merinos in erster Generation angenommen werden könne, derselbe aber, sowohl nach Qualität, als nach Quantität, wieder herabsinke, sobald die weitere Fortzüchtung der durch Kreuzung erhaltenen Mutterthiere mit Southdownböcken, — also $\frac{3}{4}$ oder $\frac{7}{8}$ Southdownblut 2c., — in Frage komme, und daß eine fortlaufende Züchtung von Halbblut in einer Heerde, wo nicht unausführbar, so doch unpraktisch und durch die fortzusetzende Beschaffung reiner Merinomütter so kostspielig sei, daß dadurch jener Plusertrag mehr als vollständig wieder erschöpft werde.

Zu 1 ist zu bemerken, daß gewiß kräftige und wollreiche Merinoböcke zu dem hier fraglichen Zwecke des Wollertrages förderlicher sein müßten, — vorausgesetzt nur, daß sie erstens eine den Southdownböcken wenigstens annähernd ähnliche, kräftige, rippen- und brustgewölbte (und daher für die Futterverwerthung und die kräftige Gesundheit der Nachzucht prognosticirende) Körperbildung besitzen, und zweitens, daß über die Konstanz ihrer Race und Züchtung eine gleiche Gewißheit wie bei den Southdowns existirt, um auf eine durchgreifende Wirkung für die Nachzucht mit einiger Zuverläßigkeit rechnen zu können. — Wo finden wir aber solche Exemplare? — Selbst wenn sie, ganz den Anforderungen einer kräftigen und breiten Körperbildung entsprechend (deren das engbrüstig gewordene Geschlecht unserer Merinos am meisten bedürftig ist), in einigen Stammheerden zu finden sein sollten, wie steht es, im Hinblick auf die erst seit wenigen Jahren nach dieser Richtung hin angenommenen Züchtungsprinzien, mit der Konstanz und Vererbungsfähigkeit solcher Thiere aus? Muß nicht den Privatbesitzer, welcher aus den im östlichen Deutschland seit 2 oder 3 Jahren par force hervorgezauberten Negretti-Stammheerden für hohen Preis einen Widder erkauft und (wie kaum anders möglich) dessen klägliche Einwirkung auf die Nachzucht kennen gelernt hat, ein gründlicher Widerwille gegen derartige Scheingestalten erfaßt haben? — Und sind nicht die Stammheerden Mecklenburgs, welche uns für die Konstanz ihrer Züchtung eine Garantie zu bieten vermocht hätten, heute in denselben Fehler, wie früher die Sachsens und Schlesiens verfallen, indem sie der krankhaften Modemanie gehuldigt und die Kraft und Konstanz ihrer Race einer wahrhaft romantischen Faltenkrinoline zum Opfer gebracht haben? — Doch selbst wenn man von diesen Bedenken und Fehlern noch ganz absehen will, so sind die Ankaufspreise solcher, für die Konstanz der Race einige Aussicht bietender Zuchtwidder fast durchgängig so enorme, und an oder über die Tausende sich belaufende, daß der kleine Grundbesitzer bei dem Ankauf solcher Thiere sofort jeden Gedanken an einen Ertrag seiner Heerde auf 5 bis 10 Jahre hinaus aufgeben muß, wenn diese nicht geradezu Wunder verrichten sollen. Ja selbst, wenn sie dies vermöchten, würden sie bei dem hoch gestiegenen Preise der Güter und dem tief gefallenen Preise der Merinowolle wahrscheinlich immer noch keine Rente abwerfen. Hierin sind im Wesentlichen mit die Gründe enthalten, aus denen wir der Southdown-Kreuzung auch hinsichtlich des Wollertrages die geschilderten Vorzüge beizulegen vermocht haben. Ein besonderer Vorzug ist noch der verhältnißmäßig geringe Aufwand für die Anschaffung von Southdownböcken, indem die in Deutschland gezüchteten Vollblutblöcke mit den Preisen von 40 bis 80 Thlr., und die aus England bezogenen, einschließlich der Transportkosten, mit 100 bis 180 Thlr. bisher gewöhnlich bezahlt worden sind.

Bei der vorstehend unter 2 angegebenen Einwendung würde nur zu erwägen sein, daß, so sehr man auch geneigt sein mag, die in Dr. Kühn's gekrönter Preisschrift bezüglich der Rindviehfütterung empfohlenen, nach dem leb. Gewicht zu normirenden Futterungsregeln auch auf die Schafheerden auszudehnen, — was an sich gewiß empfehlenswerth ist, — doch diese Regeln sich nur dann als stichhaltig bewähren können, wo eine gleichmäßige, für die Ernährung gleichmäßig empfängliche und fähige Körperausbildung vorliegt, während andererseits eine noch so ausreichende und sorgsam zusammengestellte Futterung da nicht, oder nur sehr wenig produktiv wirken kann, wo, — wie wir dies bei den herabgekommenen Geschlechtern unter den Menschen am evidentesten wahrnehmen, — es sich um abgeschwächte, fehlerhaft organisirte Race, oder um ein dergl. Individuum handelt. Wir verweisen zu diesem Behufe auf den in den Annalen für die königl. preuß. Staaten von 1863, Seite 51 f., ausführlich referirten Futterungsversuch zwischen Negrettis und Elektorals, und sind darnach zu der Folgerung berechtigt, daß ein solcher Versuch bei einer Mitzuziehung von Southdowns gewiß zu Gunsten dieser und nicht mehr zu Gunsten der Negrettis ausfallen wird. — Daß übrigens zur angemessenen Züchtung einer Southdownblut-Heerde ein etwas größeres Futterquantum, als zu einer gleich zahlreichen Merino-Heerde erforderlich sei, ist wohl anzunehmen; aber dieser Mehraufwand wird sich kaum höher stellen, als etwa das Drittel des vorstehend veranschlagten Mehr des Wollertrages.

Zu dem obigen Einwand unter 3 diene nur die Bemerkung, daß alle Besitzer von Southdownböcken, von denen wir Mittheilungen erhalten, dahin trachten, ihre Halbblutmütter durch weitere Kreuzungen mit reinen Southdownböcken bis zu $\frac{3}{4}$ oder $\frac{7}{8}$ Southdownblut zu bringen, — während sie noch reine Merinomütter zur Züchtung von Halbblutthieren besitzen; — sie sind dabei der Meinung, daß ihnen die Weiterzüchtung bis zu $\frac{7}{8}$ Blut keinen Nachtheil bezüglich des Wollertrages nach der Zeitkonjunktur, wohl aber bezüglich des Schlachtverkaufes merklichen Vortheil bringen werde*). Daß hierbei die Qualität und der Reichthum der Wolle des betr. Southdown-Zuchtbockes mit in Betracht kommt, dürfte allerdings nicht zu leugnen sein. Rx.

(Schluß folgt.)

Versuche über die Futterung der Schafe.

Von J. B. Lawes und Dr. J. H. Gilbert. (Aus dem Englischen.)

(Schluß.)

Die Schafe in der ersten Abtheilung, mit Heu-Heckſel allein, verloren oft am meisten und lieferten zuletzt die geringste Total-Zunahme; aber da der Hauptzweck bei ihnen ihre Fähigkeit war, Zellen- oder Holzfaser auf die Probe zu stellen, so würde bei ihnen eine größere Zunahme zu tadeln gewesen sein, indem solche das Anzeichen geliefert hätte, daß sie zu viele leichter verdauliche, nicht stickstoffhaltige Bestandtheile in ihrem Futter hatten.

Die Hammel mit Heu-Heckſel allein lieferten eine durchschnittliche Zunahme an lebendem Gewicht von etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Pfd., und die mit Bohnen und Heu, Gerste und Heu, und Bohnen, Leinöl und Heu ungefähr 1 Pfd. pro Kopf und Woche. Rechnet man statt pro Kopf, pro 100 Pfd. leb. Gewicht, so betrug die Zunahme pro Woche $6\frac{1}{2}$ Unzen bei dem Heu-Heckſel allein und nur einen Bruch über 12 Unzen bei jeder der anderen Arten von Futter. Der Betrag mit dem Heu-Heckſel allein ist etwas weniger als ein Viertel, und der in jeder der anderen Abtheilungen ist etwas weniger als die Hälfte von dem, was Schafe liefern sollten, die reichlich im Stall gefuttert werden und ein hübsches Verhältniß von saftigem Futter erhalten. Man rechnet, daß während einer Mastungszeit von einigen Monaten so gefutterte Schafe $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Pfund Zunahme pro 100 Pfd. leb. Gewicht pro Woche liefern.

Das Futter, das pro 100 Pfd. leb. Gewicht pro Woche konsumirt wurde, betrug 17 Pfd. 13 Unzen Heu allein, $19\frac{1}{2}$ Pfd. Heu und Bohnen, $18\frac{3}{4}$ Pfd. Heu und Gerste, 16 Pfd. 6 Unzen Heu, Bohnen und Oel. Es ist der Bemerkung werth, daß dieser Betrag von Heu allein beinahe genau die Quantität von trockener Substanz enthalten würde, die man rechnet, daß sie durchschnittlich konsumirt wird, wenn Schafe mit einer guten Mischung von trockenem und saftigem Futter gefuttert werden; daß Heu und Bohnen ungefähr um $1\frac{1}{2}$ Pfd., daß Heu und Gerste ungefähr um $\frac{3}{4}$ Pfd. diesen Betrag überschreiten, und daß Heu, Bohnen und Oel beinahe fast denselben Betrag von trockener Substanz enthalten, wie Heu und Gerste. Es dürfte sich also ergeben, daß der Betrag des unverdaulichen Stoffs, der in dem Futter enthalten ist, in der Praxis die Quantität bestimmt, die in dem Magen der Thiere aufgenommen wird.

In Uebereinstimmung mit dieser letzten Vermuthung zeigen die weiteren Resultate, daß bei dem Heu-Heckſel allein, wenn die Schafe so viel, als sie im Stande waren, zu sich genommen hatten, nur wenig verdaulicher Stoff, für die Zunahme verwendbar, übrig blieb von dem, der für die Respiration und die laufenden Funktionen des Körpers nothwendig war. So wurden $4339\frac{1}{2}$ Pfund Heu-Heckſel erfordert, um 100 Pfd. Zunahme an lebendem Gewicht zu liefern, — ein Betrag, der etwas mehr als viermal so viel trockener Substanz enthält, als nothwendig ist, um mit einem gut gemischten trokkenen und saftigen Futter denselben Zunahmebetrag zu liefern. Bei den drei anderen Versuchen, bei denen allen ein weit reichlicheres Verhältniß von verdaulichem und assimilirbarem Stoff vorhanden war, war nur ungefähr halb so viel trockene Substanz von Futter erforderlich, um denselben Zunahmebetrag zu produziren. Aber selbst hier war der Betrag mehr als zweimal so viel, als bei einem guten Gemenge erforderlich ist, das ein gehöriges Verhältniß von saftigem Futter enthält.

Diese Thatsachen zeigen, wie wichtig in Beziehung auf Sparsamkeit es ist, Mastthieren ein Futter zu geben, aus dem sie innerhalb einer gegebenen Zeit einen reichlichen Zunahmebetrag aufspeichern können. Denn die große Aufzehrung der Bestandtheile des Futters findet zur Unterhaltung der Respiration und anderen laufenden Lebensfunktionen statt, und diese so zu sagen unproduktive Verwendung steht in einem weit größeren Verhältniß zu einem gegebenen Betrage verkäuflicher Zunahme, sobald diese letztere nur langsam aufgespeichert wird.

Obgleich der Betrag an Futter, der erforderlich war für einen gegebenen Zunahmebetrag, sehr reichlich war, selbst wenn die Schafe Bohnen oder Gerste, oder Bohnen und Leinöl in Verbindung mit Heu hatten, so ist doch ein Vergleich der Resultate der drei Versuche von einigem Interesse. Das 1 Pfd. Bohnen pro Kopf und Tag in der zweiten Abtheilung lieferte beträchtlich mehr stickstoffhaltige Substanz, als ein Pfund Gerste in der dritten Abtheilung; doch war beinahe derselbe Betrag von Bohnen wie von Gerste erforderlich — und mit den ersteren ungefähr 100 Pfd. Heu-Heckſel mehr, — um 100 Pfd. Zunahme an leb. Gewicht zu liefern; das leb. Gewicht der mit Gerste gefutterten Schafe lieferte eine größere Proportion von Schlachtgewicht und auch von Darmfett. Wirklich mästete das Gemenge von Gerste und Heu besser, als das von Bohnen und Heu.

Es ist ganz übereinstimmend mit den Resultaten zahlreicher früherer Futterungsversuche, daß, wenn die stickstoffhaltigen Bestandtheile eine genügende Höhe erreicht haben, die Zunahme der Mastthiere über diesen Punkt hinaus mehr von der Beisteuer verdaulicher und assimilirbarer nichtstickstoffhaltiger Massen abhängig ist, als von einem vergrößerten Betrage stickstoffhaltiger.

Von besonderem Interesse ist der Vergleich zwischen den Erfolgen der dritten und vierten Abtheilung — der ersteren mit Gerste und der letzteren mit einem in der Theorie äquivalenten Gemenge von Bohnen und Leinöl. — Wenn wir annehmen, daß der Betrag von Bohnen und Oel in der 4. Abtheilung theoretisch genau der Gerste in der 3. Abtheilung gleich war, so weit die bloße Beisteuer von fleischbildendem, respirablem und fettbildendem Stoff in Betracht kommt, so zeigte in der Praxis das Resultat ein auffallendes Uebergewicht, wo einem bestimmten Theil Stärke dessen berechnetes Aequivalent von Oel — $2\frac{1}{2}$ Thl. Stärke 1 Thl. Oel — substituirt wurde. Der Betrag von Gerste war etwas mehr, als der Theorie nach von gleichem Werthe mit dem Betrage der Bohnen und des Oeles, um 100 Pfd. Zunahme an lebend. Gewicht zu produziren; außerdem wurden mit der Gerste ungefähr 50 Pfd. Heu mehr konsumirt, als mit den Bohnen und dem Oel, um jenen Zunahmebetrag zu liefern. Andererseits war die Durchschnitts-Proportion des Schlachtgewichts von dem gemästeten leb. Gewicht beinahe 3 pCt. größer, und der Durchschnittsbetrag von Darmfett bei den mit Heu, Bohnen und Oel gefutterten Schafen beinahe $1\frac{1}{2}$mal größer, als bei den mit Heu und Gerste gefutterten.

So weit es sich beurtheilen läßt, waren die Beträge von Bohnen und Oel, die in der 4. Abtheilung pro 100 Pfd. leb. Gewicht konsumirt wurden, vielleicht um ein Geringes von mehr Werth, selbst theoretisch genommen, als die in der 3. Abtheilung genommene Gerste, sicherlich aber keinenfalls in so ausreichendem Grade, um den auffallenden Unterschied in dem Resultat zu erklären. Wirklich giebt es ausreichende Gründe für den Schluß, daß, unabhängig von der bloßen Beisteuer von Bestandtheilen, die Bedingungen ihrer Vereinigung und Verdaulichkeit und folglich ihrer Assimilirbarkeit einen Einfluß auf die Bestimmung der relativen Werthe für die Anforderungen des Körpers haben müssen, Substanzen, welche im allgemeinen oder mehr chemischen Sinne immer mit Recht als gegenseitig sich ersetzende angesehen werden können; und obgleich Stärke und Oel unzweifelhaft in gewissen Grenzen in oben angegebenen ungefähren Proportionen sich gegenseitig ersetzen, so scheint es nur vernünftig, anzunehmen, daß die Abgabe an den Organismus bei der Verwendung von bereits gebildetem Fett geringer ist, als von Stärke, aus der es sich bilden kann — für Fettaufspeicherung, wenn nicht auch für Respiration. Die Resultate dieser zwei Versuche liefern einen Beweis zu Gunsten der Ansicht, daß dieses in Wirklichkeit der Fall ist.

Das Verhältniß von Wasser, das zu dem Futter von den Schafen genommen wurde, war das größte in der 2. Abtheilung mit Heu und Bohnen, d. h. wo der Betrag des stickstoffhaltigen Stoffs der größeste war. Dieses ist ganz übereinstimmend mit den Beobachtungen von uns und Anderen, daß, bei sonst gleichen Umständen, je größer der Betrag der stickstoffhaltigen Bestandtheile in der Nahrung ist, desto größer das Verlangen des Organismus nach Wasser sein wird. Ferner war ein größeres Verhältniß in der 4. Abtheilung mit den Bohnen, Heu und Oel, als in der 3. Abtheilung mit Gerste und Heu; es ist aber bemerkenswerth, daß, wenn der Betrag mit 2,5 multiziplirt und so als Stärke gerechnet und von dem Totalbetrag von Futter angenommen wird, daß er in der 4. Abtheilung um dieses größer ist — das Verhältniß des Wassers, das zu dem konsumirten so geschätzten Futter genommen wurde, in beiden Fällen sehr nahe dasselbe ist.

In jeder Abtheilung fand eine allgemeine Neigung zu einer vermehrten Konsumtion von Futter im Verhältniß zu einem gegebenen Gewicht des Thieres gegen die Mitte der Periode statt, und dann gegen den Schluß eine Verringerung, die desto bemerkbarer wurde, je besser das Futter und je größer der Fortschritt der Thiere war. Andererseits fand eine Verringerung in dem Verhältniß des genommenen Wassers gegen die Mitte statt, und dann eine leise Zunahme gegen das Ende der Periode. Es ist also klar, daß der Betrag des Wassers keine gerade Beziehung zu dem Betrag des Futters hatte.

*) Diese Annahme scheint bereits mehrfach Bestätigung gefunden zu haben.

Einige Worte über das Drainiren.

Da ein Uebermaß von Feuchtigkeit bei Wiesen und Aeckern die Erträgsfähigkeit derselben, wie bekannt, außerordentlich vermindert, so hat man schon von Alters her auf Mittel gedacht, diesem Uebelstande entgegenzuarbeiten. So verschieden aber auch dergleichen Mittel gewählt wurden, so lassen sie doch alle mehr oder weniger zu wünschen übrig, und ohne leugnen zu wollen, daß man sie in dem einen oder anderen Falle mit hinlänglichem Erfolge anwenden könne, so läßt sich doch als sicher behaupten, daß die Drainage die vorzüglichste Methode zur Austrocknung des Bodens bildet und in sehr vielen Fällen auch die billigste ist. Im westlichen Deutschland und besonders in Belgien sind seit 12 Jahren darüber genug Erfahrungen gesammelt worden, von denen aus sich ein belgischer Landwirth, G. Fouquet, in dem Blatte L'agronome ungefähr so vernehmen läßt:

Wenn man die Vortheile in's Auge faßt, welche die Drainage gewährt, so erscheinen sie wegen der Billigkeit und Sicherheit des Verfahrens sehr bedeutend. Der Preis des Drainirens stellt sich für den Morgen auf 50 Frs. ($15\frac{1}{3}$ Thlr.), und diese Ausgabe steigert den Ertrag nicht selten um 20 pCt. Es ist also ein sehr vortheilhaft angelegtes Geld, welches man auf die Drainage verwendet; und wenige Unternehmungen sind im Stande, gleich hohe Zinsen zu liefern. Angesichts so brillanter Erfolge kann es Erstaunen erregen, daß dies Verfahren nicht größere und allgemeinere Anwendung findet. Aber es ist gleich zu bemerken, daß man sich oft gescheut hat, eine bedeutende Auslage dafür zu machen, weil man von Vorurtheilen befangen war und gewisse Schwierigkeiten bemerkte, welche, durch ungeschickte Ausführung der Arbeit herbeigeführt, Schaden verursachten. So giebt es z. B. viele Leute, die zwar nicht an den Vortheilen zweifeln, welche die Entwässerung feuchter Aecker gewähren würde, die aber nicht glauben wollen, daß Röhren von kleinem Umfange, in eine ziemliche Tiefe gesetzt, dies vollbringen sollen, — in eine Tiefe, wohin ihrer Ansicht nach das Wasser sobald gar nicht gelangen und nicht so leicht abfließen kann.

Solchen Ungläubigen kann man ein unwidersprechliches Argument entgegenhalten: die Thatsache! Die Erfahrung zeigt in der That, daß in dem feuchtesten Boden, wo alle anderen Austrocknungsmittel nur unzulängliche Resultate gaben, die mit Verstand angewendete Drainirung immer vollständig geholfen hat; davon findet man heutzutage in allen Theilen Belgiens Beispiele.

Andere, die nicht leugnen, daß die unterirdischen Röhren das Wasser sammeln und abführen können, welches sich im Uebermaß im Acker befindet, behaupten, daß die Wirksamkeit dieser Gänge nicht nachhaltig und von Dauer ist, indem, wie sie sagen, erdige Massen in sie eindringen und sie verstopfen. Die in Belgien seit 13 Jahren ausgeführten Drainirungen sind da, um eine solche Furcht abzuscheiden, und wenn dies Beispiel nicht genügt, so können wir auf England verweisen, wo die Trockenlegung mit Hilfe von irdenen Röhren nunmehr längst eingeführt ist und man Drainagen von 30 bis 40 Jahren Alter findet, die mit derselben Regelmäßigkeit, wie am ersten Tage, ihre Funktion leisten. Es fließen ja nicht, wie man zu glauben geneigt sein sollte, die Gewässer mit überstürzender Geschwindigkeit in die Röhren, sondern in ganz dünnen Zügen und allmählich, indem sie durch Filtration sich der erdigen Theile vorher entledigen, die sie mitführen. So erklärt sich denn auch die vollständige Klarheit des aus den Drainröhren fließenden Wassers.

Man hat ferner die Befürchtung ausgesprochen, daß die Röhren den Boden vollkommen austrocknen würden, wenigstens bis zu der Tiefe, in der sie gelegen sind, ihm also die nöthige Frische zur Unterhaltung der Vegetation rauben. Aber diese unterirdischen Gänge haben durchaus nicht die Eigenschaft, dem Boden die nöthige Feuchtigkeit in der Tiefe der Pflanzenwurzeln zu rauben; sie führen eben nur das überflüssige Wasser ab. Man hat sogar bemerken können, daß in trockenen Jahren die drainirten Aecker weniger von der Dürre litten, als die undrainirten.

Das theilweise Mißlingen des Drainageverfahrens schreibt sich von der Ungeschicklichkeit und Unkenntniß her, mit welcher es angewandt wurde. Es geht damit, wie mit anderen nützlichen Neuerungen auch; bei dem kleinsten Verluste wird die Sache verdammt, ehe man geprüft hat, ob dies Urtheil sie selbst zu treffen hat, oder nicht vielmehr die fehlerhaften Veranstaltungen, deren man sich zur Erreichung seines Zweckes bediente. Es giebt Leute, die sich also einbilden, daß man, um zu drainiren, nur Gräben ziehen und Röhren hineinlegen dürfe; aber unglücklicherweise ist die Sache gar nicht so einfach. Man muß daher jeden Eigenthümer, welcher die

Drainage einführen will, auf das Eindringlichste davor warnen, sich nicht durch leichtsinniges, unüberlegtes Verfahren dabei in Schaden zu bringen; er hat sich vielmehr an Leute zu wenden, welche aus dem Drainiren ein besonderes Studium gemacht und durch praktische Ausführungen sich Erfahrungen gesammelt haben.

Ein Fehler, in den man, wenn man die Regeln der Drainirkunst nicht gründlich versteht, häufig verfällt, besteht darin, daß man die Röhren nicht tief genug legt. Man denkt, bei 2 Fuß Tiefe würden sie ihren Zweck am besten erfüllen, das Wasser am schnellsten ableiten. Aber das ist eben ein Irrthum; die Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß so gelegte Drainröhren nur sehr unvollständig den Acker trocken legen, und außerdem der Gefahr ausgesetzt sind, sich zu verstopfen. Das Wasser cirkulirt gar nicht so frei im Boden; die erdigen Theile setzen ihm einen gewissen Widerstand entgegen, den es überwinden muß, und außerdem hält es immer bis zu einer gewissen Höhe über dem von den Röhren eingenommenen Platze — aus einem ähnlichen Grunde, warum das Oel am Lampendochte emporsteigt. Man hat also als allgemeinen Grundsatz festzuhalten, daß man die Drainröhren wenigstens in 3 Fuß Tiefe anbringen muß, damit sie das Wasser gehörig abzuleiten vermögen. Nur in gewissen Ausnahmefällen darf man davon abweichen, z. B. wenn man nicht gehöriges Gefäll hat; sonst gilt der angegebene Grundsatz als eine der ersten Regeln des richtigen Verfahrens.

Uebrigens ist das tiefe Drainiren nicht allein die wirksamste, es ist zugleich auch die billigste Methode. In der That, wenn man die Röhren tief legt, kann man sie viel entfernter von einander placiren, als beim oberflächlichen Legen; man vermindert also die Zahl der zu öffnenden Gräben ebenso, wie die Menge der anzuwendenden Röhren, was eine doppelte Ersparniß ausmacht. Uebrigens sind, wie gesagt, oberflächlich gelegte Röhren der Verstopfung viel mehr ausgesetzt; denn wenn das Regenwasser nur eine dünne Erdschicht zu durchlaufen hat, um in die Röhren zu gelangen, so fließt es rascher hinein und bringt leichter erdige Theile mit. Bei Röhren, die 3 bis 4 Fuß tief im Boden stecken, ist dies nicht zu fürchten, weil das Wasser, ehe es sie erreichen kann, vollkommen rein filtrirt ist, wie der Abfluß zeigt.

Das tiefe Drainiren bietet noch einen anderen bemerkenswerthen Vortheil dar. Wenn die Röhren von der oberen Ackerkrume, in welche wir den Dünger zu bringen pflegen, wenig entfernt sind, so müßten sie dazu beitragen, den Boden zu erschöpfen; das Regenwasser löst in der That den Dünger auf, nimmt ihm einen Theil seiner löslichen Stoffe und führt diese, wenn zu den Drainröhren der Weg sehr kurz ist, mit sich fort. Diese Elemente der Fruchtbarkeit werden also in solchem Falle den Pflanzen geradezu entzogen; was nicht geschehen kann, wenn die Röhren sich in größerer Tiefe befinden, denn alsdann wirken die dazwischen befindlichen Erdlager wie eine Filterung und erhalten die kostbaren Düngerstoffe aus dem Wasser zurück.

In gleicher Weise ist die Wahl der Röhren, welche man anwendet, noch mehr als in einer Hinsicht von Wichtigkeit. Leute, welchen die Kunst des Drainirens fremd ist, sind geneigt, Röhren von ordentlicher Stärke den Vorzug zu geben, indem sie sich einbilden, aber mit Unrecht, daß ein kleiner Durchmesser unvermögend ist, die im Boden befindliche Nässe schnell abzuleiten. Die Erfahrung bezeugt, daß in den meisten Fällen Röhren von etwa einem Zoll Durchmesser allen anderen stärkeren Sorten vorzuziehen sind. Sie sind weniger kostbar, haltbarer, leichter zu transportiren und können in schmäleren Gräben angebracht werden, und leicht kann man sich dann überzeugen, daß in ihnen das Wasser einen besseren Fall hat, als in weiten Röhren, wodurch nicht allein ein schnelleres Trockenlegen des Bodens bedingt, sondern auch die Möglichkeit einer Verstopfung ferner gerückt wird, weil die fremdartigen Bestandtheile, welche zufällig etwa in die Röhren gerathen mögen, durch den Wasserstrom schneller ausgefegt werden.

Prof. Dr. Sch.

Gewohnheit macht den Fehler schön.

Vom Prof. Dr. Becker.

Die Wahrheit dieses Sprichwortes tritt uns wohl in der Landwirthschaft am häufigsten entgegen, wenn es sich um die Einführung neuer Methoden und Geräthe handelt. Hängt solche, wie ja in vielen Fällen, mit eigenthümlichen Boden-, klimatischen und anderen örtlichen Verhältnissen zusammen, die dabei erwogen sein wollen und voraufgehende, oft sehr schwierige Untersuchungen erfordern, so hat das Festhalten an langjährigen Gewohnheiten eine gewisse Berechtigung; wenn es sich aber darum nicht handelt, wenn es nur gilt, unter allen Umständen anzuwendende einfache, verbesserte Einrichtungen an die Stelle notorisch unzweckmäßiger treten zu lassen, darf man nicht müde werden, das caeterum censeo rc. zu wiederholen. Nun giebt es unter allen im täglichen Gebrauche befindlichen uralten landwirthschaftlichen Geräthen wohl kein unzweckmäßigeres als den sogenannten Ernte-, Wiesen- oder Wesebaum, und wir fanden ihn noch im vergangenen Jahre im westlichen Deutschland, in Holland und Belgien hier und dort im Gebrauche, wiewohl wir seit vier Jahren bemüht gewesen sind, mündlich und schriftlich der Einführung unseres im Oktoberheft des Archivs für Landeskunde in den Großherzogthümern Mecklenburg v. Jahre 1860 genau beschriebenen und abgebildeten Ernteblocks das Wort zu reden. Nachdem nun auf die daselbst an unsere verehrten Fachgenossen gerichtete Aufforderung, den Erntebaum zu vertheidigen, so viel uns bekannt geworden, sich dafür keine Stimmen erhoben haben, auch keine Einwendungen gegen die Einführung des Ernteblockes gemacht worden sind, derselbe vielmehr in vielen Wirthschaften Eingang gefunden hat, so dürfte es jetzt wohl an der Zeit sein, auch diejenigen Wirthe, welche noch den Baum anwenden, wiederholt auf die großen Vortheile aufmerksam zu machen, welche mit Benutzung des Ernteblockes verbunden sind. Liegen solche nun auch sehr nahe und könnte uns insofern der Vorwurf einer nicht gerechtfertigten Wiederholung einer so einfachen Sache treffen, so glauben wir doch eine Rechtfertigung in der oben angeführten Thatsache zu finden, um so mehr, als uns auf eine desfallsige Anfrage von einem Wirthschafts-Inspektor die kurze, ganz unmotivirte Antwort zu Theil ward, sein Herr habe auch Ernteblöcke angeschafft, er habe sie aber an die Seite hängen lassen. — — —

Da das Lebensgefährliche der Anwendung des Erntebaumes allgemein anerkannt, das Zeitraubende und Belästigende*) bei der Vertauschung mit dem Ernteblocke sehr bald in auffallender Weise gefühlt wird, bedarf es darauf kaum einer weiteren Hinweisung; wir dürfen uns demnach hier wohl darauf beschränken, eine kurze Beschreibung des Ernteblockes für diejenigen hinzuzufügen, denen das einfache Werkzeug, welches der Blockdrehermeister Herr Ihlenburg in Rostock für 20 ßl. verfertigt, wie das angeführte „Archiv" noch nicht zu Gesicht kamen.

Die ganze Länge beträgt je nach der mehr oder weniger dauerhaften Konstruktion 12 bis 16 mecklenb. Werkzolle, die Breite in der Mitte 5 bis 6 Zoll, die Dicke $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll. Der Einschnitt a ist 1 Zoll breit; er durchdringt $\frac{2}{3}$ der Holzdicke und hängt dadurch mit dem Ausschnitte zusammen, in dem das aus feinem Holz gearbeitete Rad b sich um seine, durch einen hölzernen oder eisernen Bolzen gebildete Achse c dreht. Dergleichen Bolzen können auch zu größerer Haltbarkeit in d und e angebracht werden, sind aber entbehrlich, wenn der Ernteblock aus schwer spaltendem, namentlich Ulmenholz verfertigt wird. Bei f wird derselbe mit einem, der Stärke des Vorbinders entsprechenden Bohrer durchbohrt, der dem Hinterbinder h an Länge und Dicke gleiche Vorbinder g hindurchgezogen und wie beim Gebrauche des Erntebaumes an den Wagenleitern befestigt. Während nun nach dem Beladen der etwas konvex (rund-erhaben) zugeladenen Fuhre der bis dahin am Leiterbaume hängende Ernteblock mit der Erntegabel der Laderin gereicht und von ihr auf der Mitte des Fuders niedergelegt wird, wirft man den Hinterbinder hinauf, die Laderin legt ihn in den Einschnitt a, wirft ihn sofort wieder zurück, und geschieht dann das Zubinden ebenso, wie beim Baume; die Binder bilden dann, straff angezogen, ein Kreuz auf dem Fuder und halten dasselbe noch fester zusammen wie der Erntebaum.

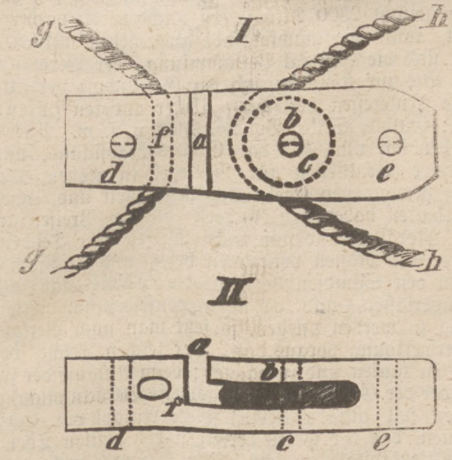


Abbildung des Ernteblockes; I. von oben, II. von der Seite gesehen.

Schließlich können wir auch hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Anwendung des schwerfälligen und gefährlichen Erntebaumes, durch den überall zahllose Unfälle herbeigeführt worden sind, polizeilich verboten werden möge. Polizeiliches Einschreiten würde hier ohne Zweifel segensreich wirken, indem durch das Verbot des Wesebaumes viel Unglück verhütet und den in der Erntezeit ohnehin so schwer tragenden Arbeitern eine große Last abgenommen, gleichzeitig aber auch das schnellere Fortschreiten der namentlich in nassen Jahren ja oft so schwierigen Erntearbeiten wesentlich gefördert werden könnte. Also noch einmal:

Weg mit dem Erntebaume!

(Ldw. Ann. d. meckl. pat. Ver.)

*) Ein Erntebaum, wie er zu großen Erntewagen benutzt wird, wiegt ca. 50 Pfd. und darüber; wenn derselbe nun bei jeder Fuhre fünfmal gehandhabt werden muß, so ist bei 100 Fuhren, welche auf größeren Gütern ja leicht an einem Tage eingefahren werden, eine Last von 25,000 Pfd. ganz unnöthigerweise auf- und abzuheben; eine Fuhre Roggengarben wiegt ca. 2500 Pfd; ohne Anwendung des noch ohnehin zeitraubenden Baumes könnten also mit demselben Kraftaufwande 5 Fuder mehr auf- und abgeladen werden, und entsteht somit durch den Baum beim Einfahren des Wintergetreides eine Arbeitsvermehrung von mindestens 5 pCt., indem die leichte Manipulation des leichten Ernteblockes ja kaum in Betracht kommt.

Stärke der Aussaat bei verschiedenem Kraftzustand des Bodens.

Die Ansichten der Landwirthe über die Stärke der Aussaat bei verschiedenem Kraftzustand des Bodens sind nicht in Allem übereinstimmend. Man erkennt an, daß auf armem Boden eine starke Saat nöthig ist, auf reichem Boden aber will ein Theil eine schwächere Saat, zunehmend mit der Kraft, ein anderer Theil will auf dem besten Boden eine starke Saat. In England stellt man den Satz auf, bei reichem und bei armem Boden stark, bei mittlerem aber schwächer zu säen. — Es ist von Interesse, die Gründe hierfür aufzusuchen; die ebenso geistreichen als scharfsinnigen Lehren in der neuesten Auflage von Liebig's Agrikultur-Chemie gewähren Anhaltspunkte hierfür. Es sind folgende Sätze aufzustellen: 1. Jeder kulturwerthe Boden muß alle Nährstoffe enthalten, welche die Pflanze zu ihrer Entwickelung bedarf; wo dieses nicht der Fall ist, wächst sie nicht. — 2. Der Boden ist reicher oder ärmer, je mehr oder weniger Nährstoffe in ihm angehäuft sind. — 3. Die Nährstoffe im Boden sind unbeweglich, d. h. sie können nicht durch Wasser aufgelöst und in dieser Lösung verbreitet werden, die Pflanze muß sie durch ihre Wurzeln da aufnehmen, wo sie sich befinden. Man erkennt Ersteres bei einer Düngung mit Jauche oder Peru-Guano oder an dem Orte, wo ein Zugthier auf dem Felde gemistet hat. Trotz allen Regens und Schnees wird die Wirkung genau an der betroffenen Stelle sich zeigen. — 4. Hieraus folgt, daß die Nährstoffe in einem reichen Boden näher aneinander, in einem ärmeren weiter auseinander liegen. — 5. Der Ernte-Ertrag eines Feldes muß im Verhältniß stehen zu der Menge an Nährstoffen, welche in demselben überhaupt vorhanden, und welche der Pflanze zugänglich sind. — 6. Die Nährstoffe des Bodens werden von der Pflanze durch die Wurzeln zugeführt; das Wachsthum der ersteren ist also bedingt durch die Menge der Nahrung, welche die Wurzeln erreichen können. — 7. Die Wurzel wächst in die Tiefe und zur Seite; ihr Wachsthum ist bedingt durch das Vorfinden von Nährstoffen an dem Orte, an welchen sie gelangt ist; sie bleibt stehen, wo sie auf eine nahrungslose Schicht des Bodens stößt; sie umgeht dieselbe, wenn zur Seite sich Nahrung ergiebt. — 8. Je reicher nun ein Boden ist, je näher also die Nährstoffe aneinanderliegen, um so rascher und um so vollkommener kann die Wurzel sich entwickeln, der Pflanze die aufgenommene Nahrung zuführen; je ärmer derselbe ist, je weiter sonach die Nährstoffe auseinanderliegen, umsoweniger kann die Wurzel sich ausbreiten. — 9. Ein Wurzelstock, welcher einen großen Vorrath von Nahrung sich aneignen kann, entwickelt, wenn der Raum auf der Oberfläche es gestattet, Ueberschößlinge; die Pflanze bestockt sich; ein Wurzelstock mit wenig Nahrung kann sich nicht oder nicht zahlreich bestocken. — 10. Der erste Halm ist kräftiger als die Nebenschößlinge, wird stärker im Stroh, trägt schwerere Körner. Daraus erklärt es sich, daß Roggen auf Sandboden, wo ein starkes Bestocken nicht möglich ist, schwerer wiegt, als solcher von reichem Boden. — 11. Auf ärmerem Boden säet man darum stärker, um vermöge der größeren Anzahl von Samenkörnern eine größere Menge von Wurzeln zu erzielen, weil eben eine kleinere Anzahl von Wurzeln nicht zu den weiter auseinanderliegenden Nährstoffen gelangen kann. — 12. Auf einem in voller Kraft stehenden Boden säet man stark, um durch die größere Anzahl von Halmen das Bestocken zu verhindern, um Halme und Körner vollkommener auszubilden, als dieses bei den Nebenschößlingen möglich ist. — 13. Auf mittlerem Boden mittlere Saat. Der Grund für starke Saat auf reichem Boden fällt hier weg, da der mittlere die größere Anzahl von Einzelhalmen nicht vollständig auszubilden vermag, das Bestockungsvermögen ein schwächeres ist; der Anlaß zur starken Saat auf ärmerem Boden ist ebensowenig hier geboten, da die Wurzeln eine weitere Verbreitung finden können. — Stimmen diese Sätze mit der Erfahrung, worin werden sie durch solche widerlegt? und was ist das richtige Aussaatquantum auf Boden verschiedenen Kraftzustandes? (Reuning, im Sächs. Amtsblatt 1863).

Von der Wichtigkeit der menschlichen Exkremente als Dungmittel.

(Nach Ch. Augustin.)

Der Gehalt der menschlichen Exkremente variirt aus den verschiedensten Gründen außerordentlich, in der Regel enthalten dieselben aber eine große Quantität von animalischen und pflanzlichen Ueberbleibseln, auf denen ihr hoher Werth als Dungmittel beruht. Außer Fett, einigem Stärkemehl, thierischen und pflanzlichen Fibern, sowie einer thonigen Masse führt der Koth noch Galle, die ihm seine eigenthümliche Farbe und den ihm eigenen Geruch giebt. Viele Stoffe, welche die Menschen zu sich nehmen, verdauen sie nicht vollständig, wodurch eben die Exkremente derselben einen verhältnißmäßig größeren Werth haben.

Ein gesunder und erwachsener Mensch, welcher regelmäßige, gemischte Kost erhält, giebt durchschnittlich täglich $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Zollpfund halb fester Exkremente von sich, oder 25 % davon, d. h. $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{12}$ Zollpfund fester, trockener Stoffe. In diesen hat Berzelius 14 % unlöslicher Stoffe gefunden (Residuen fettiger, schleimiger, galliger Art); 0,9 % Galle, 0,90 % Albumin und 2,7 % Extraktivstoffe.

Der Koth giebt 15 % Asche, darunter 10 % phosphorsauren Kalk und viel Pottasche und Soda. Er enthält 3,4 % Stickstoff. Danach ist der große Werth der menschlichen Exkremente für die Landwirthschaft unzweifelhaft, die man aber wegen ihres Gestankes anzuwenden sich vielfach scheut.

An Urin giebt ein erwachsener Mensch durchschnittlich 2—3 Zollpfund täglich von sich. Die Menge genossenen Wassers und anderer Flüssigkeiten, eine reichliche oder aber ganz wegfallende Transpiration, eine wässerige Nahrung u. s. w. müssen diese Quantität nothwendig modifiziren. Es finden sich darin Mineralsalz bis zu 1 Loth. Der Urin der Frauen enthält weniger Harnstoff und Salze, als der der Männer. Die Fleischkost vermehrt die Menge des Harnstoffs sehr bedeutend; ein gesunder erwachsener Mensch giebt davon bis zu 2 Loth täglich von sich. Im Durchschnitt enthält der Urin 2,5 — 3,2 % Harnstoff.

Nimmt man an, daß in 10 Theilen Harnstoff die Hälfte, also 5 Theile Stickstoff enthalten ist, so würde danach ein erwachsener Mensch jährlich mindestens 9 Pfund Stickstoff von sich geben, die, das Pfund nur zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet, $2\frac{1}{4}$ Thlr. Werth haben. Die andern Salze, wie die Phosphate u. s. w., sind mindestens $\frac{3}{4}$ Thlr. werth, so daß der Urin eines Menschen jährlich mindestens 3 Thlr. beträgt, wenn man ihn als Mittel, die Fruchtbarkeit des Landes zu erhöhen, anwendet. Da nun der landwirthschaftliche Werth der festen Exkremente mindestens 1 Thlr. beträgt, so wären die beiden Arten derselben zusammen jährlich = 4 Thlr. Denkt man sich eine Kaserne von 1000 Soldaten, so wären aus dieser jährlich 4000 Thlr. zu ziehen; aus einer Stadt von 30,000 Einwohnern aber, wenn man dieselben der Weiber und Kinder wegen nur auf die Hälfte anschlägt, 60,000 Thlr.

Nach Stöckhardt's Analyse enthalten 1000 Theile menschlicher Exkremente:

	Fester, frischer Koth:	Frischer Urin:
Feste Substanzen	250	40
Davon Stickstoff	7	10
Mineralische Substanzen . . .	16	11
Davon Pottasche und Soda	3,5	2
Kalk und Magnesia .	5,50	0,25
Phosphorsäure	5,50	1,50
Kochsalz	0,125	7

Die Exkremente des Menschen, gelockert und mit verschiedenen fein vertheilten Substanzen untermischt, kommen bekanntlich im Handel unter dem Namen der Poudrette vor. Davon enthalten 100 Theile im Durchschnitt 3 Theile Stickstoff, $2\frac{1}{2}$ Theile Phosphorsäure, $1\frac{1}{2}$ Theil Pottasche und Soda und $2\frac{1}{2}$ Theil Kalk und Magnesia.

Das Einziehen von Nasenringen bei Bullen.

In Nr. 19 d. Ztg. vom 7. Mai wurde von einem Fachmann die Aufforderung aufgestellt, daß sich qualifizirte Personen finden möchten, die das Einziehen von Nasenringen bei Bullen ausführten.

Durch Annonce in Nr. 21 des Landw. Anz. ist dieser Aufforderung bereits durch das Anerbieten eines Hrn. G. M. zu Markt-Bohrau Genüge geleistet worden. Da ich jedoch glaube, daß die qu. Operation durch die entstehenden Kosten zu theuer wird, so erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß sich zur Ausführung der qu. Operation am besten die konzessionirten Viehverschneider eignen würden, welche schon ihre bestimmten Bezirke haben. Diese werden sehr häufig in Folge ihres Geschäftes auf die Höfe und in die Ortschaften geführt, und würden dadurch keine Nebenkosten entstehen. Es liegt im Interesse der Viehbesitzer, in diesem Sinne ihren Einfluß geltend zu machen.

Schabitzen bei Gramschütz, den 23. Mai 1863.

Großmann, Wirthschafts-Inspektor.

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Soll man Morgens oder Abends pflanzen?

Wenn das Wetter günstig, der Himmel trübe und die Luft feucht ist, kann man den ganzen Tag über pflanzen; aber bei heißer und trockener Witterung geht das nicht an. Da fragt es sich nun, wenn die Wahl freisteht, soll man lieber Morgens oder Abends pflanzen? Die Meinungen darüber sind sehr getheilt; ich will es daher versuchen, die Sache zu entscheiden. Allerdings sprechen die allgemeinen Gründe mehr für das Pflanzen am Abend. Es folgt die kühle Nacht, welche mit ihrem Thau die Pflanzen erfrischt und gleichsam neu belebt; sie können sich mindestens ausruhen, während das am Morgen Gepflanzte in heißer Zeit sogleich den Einwirkungen der Hitze ausgesetzt wird, die um so verderblicher sind, wenn die Pflanzen in einem geschützten Beete, was doch meistens geschieht, gezogen und dadurch verweichlicht waren. Kann man den frisch gesetzten Pflanzen einigen Schutz durch darüber gestülpte Blumentöpfe, oder durch belaubte Zweige, die man schräg einsteckt, gewähren, so wird die nachtheilige Wirkung der Sonne aufgehoben, wenigstens vermindert. Aber es hat das Decken mit Blumentöpfen auch seine Nachtheile: erstlich siedeln sich gar leicht Ameisen unter den Töpfen an, die bleiben, wenn auch die Töpfe wieder entfernt sind, die Erde mit ihren Gängen unterminiren, dadurch die Wurzeln bloßlegen und die

Pflanze krank machen. Dann aber treiben schnell wachsende Pflanzen unter den Töpfen zu stark in die Höhe. Dies ist besonders bei Gurken der Fall. Jedenfalls darf man auf diese Weise nur wenige Stunden, etwa von 11 bis 3 Uhr decken, und ist das Decken mit eingesteckten Laubzweigen vorzuziehen; denn auch ein ganz geringer Schutz wirkt sehr vortheilhaft. Indeß fehlt oft Zeit oder Möglichkeit, in einer oder anderer Weise zu decken. Also soll man lieber des Abends pflanzen? Auch das hat seinen Nachtheil. Gießt man nämlich die Pflanzen an, so lockt man die Regenwürmer herbei, welche oft die Pflanze auswühlen, oder sie in die Erde ziehen, oder mindestens die Wurzeln von Erde entblößen. Kann man das ganze Beet gleichmäßig durch Ueberbrausen anfeuchten, so beseitigt man diesen Uebelstand einigermaßen, insofern man nämlich die Regenwürmer nicht geradezu zu den Pflanzen hinlockt. Das zweckmäßigste Verfahren ist aber nach meiner Ueberzeugung das, Abends zu pflanzen, die Pflanzen aber erst am nächsten Morgen anzugießen. Ueberhaupt halte ich es für besser, Morgens zu gießen, nicht blos der Regenwürmer wegen, sondern weil es den meisten Gewächsen zuträglicher ist. Die Pflanze ist gegen Erkältung noch empfindlicher, als der thierische Körper, und zwar nicht blos an den Blättern, sondern auch an den Wurzeln. Gießt man also nach einem heißen Tage mit frischem Brunnenwasser — nicht in allen, ja in den wenigsten Gärten hat man abgestandenes Wasser in hinreichender Menge —, so schadet das den meisten, besonders aber den zarteren Pflanzen, während dieselben am Morgen, wenn sie sich über Nacht abgekühlt haben, dies recht gut vertragen. Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Die Thierschau zu Neumarkt
den 26. Mai d. J.

Wir freuen uns, berichten zu können, daß es unserem landwirthschaftlichen Vereine in der That gelungen ist, ein Thierschaufest zu veranstalten; denn es waren an Thieren zur Schau gestellt 156 Stück Pferde, 204 Stück Rinder, 97 Stück Mastvieh, einschließlich Hammel, 7 Stück Zucht-Schwarzvieh, 40 Stück Zucht-Schafe, 4 Stück Tscherkessen-Hühner, also zusammen 508 Stück lebendes Vieh. Von diesen wurden prämiirt 29 Stück Pferde, und zwar: 4 Zuchthengste von Bauergutsbesitzern, 13 Zuchtstuten, worunter als edelste die des Rittergutsbesitzers Frommhold aus Gr.-Petersdorf, als fünftedelste die des Lieutenant Petzold aus Schönbach, die übrigen Pferde im bäuerlichen Besitz; 3 Hengstfohlen, 2 Wallachfohlen, den Rittergutsbesitzern v. Klitzing auf Lobetinz und v. Kalkreuth auf Ditzdorf gehörig; 6 Mutterfohlen, 3 Gespann Arbeitspferde und 1 Luxuspferd des Rittergutspächter Conrad auf Probstei. Ferner 25 Stück Rinder, worunter 4 Stiere der Dom. Flämischdorf, Bischwitz, Rauße und Maria-Höfchen; 7 Kühe der Dom. Flämischdorf, Gr.-Peterwitz, Rauße, Maria-Höfchen, Kl.-Jänowitz, Bischwitz und Ober-Stephansdorf; 8 Kalben der Dom. Gr.-Peterwitz, Maria-Höfchen, Kl.-Jänowitz und Bischwitz; 3 Saugkälber der Dom. Maria-Höfchen, Ellguth und Lampersdorf; 3 Gespann Zugochsen der Dom. Falkenhain, Frankenthal und Maria-Höfchen; 3 Stück Zucht-Schwarzvieh der Dom. Kl.-Jänowitz und Ellguth; 4 Mast-Rinder der Erbscholtisei Bischdorf, der Dom. Flämischdorf, Kl.-Jänowitz und Rauße; 3 Mastschweine vom Dom. Gr.-Bresa u. A.; 3 Masthammel der Dom. Frankenthal, Neuhof und Zieserwitz; 4 Reihen Schafvieh der Dom. Kl.-Pogul, Jakobsdorf, Frankenthal und Ellguth. Mit dieser Prämiirungsliste haben wir zugleich das Bemerkenswertheste der Schaustücke angeführt, dem wir hier nur noch zufügen, daß dieselben zumeist den wünschenswerthesten Eigenschaften der Gattung genügten.

Wir haben bei anderen derartigen Gelegenheiten nicht Veranlassung, uns in ähnlicher Weise auszusprechen.

Wenn schon die mehrmalige Vorführung dieser Thiere das Auge und den Sinn der zahlreich auf und um den Tribünen versammelten Zuschauer zu fesseln vermochte, so wurde deren Aufmerksamkeit durch die diesem Vorbeizug folgenden Fest-Aufzüge, die sowohl mit Geschmack, als Eleganz arrangirt waren, noch mehr beansprucht; wir erwähnen unter denselben ein umgekehrt geladenes Fuder Rohrschauben des Dom. Falkenhain, ein Fuder grüner Luzerne des Dom. Maria-Höfchen, ein Fuder frischen Klees des Dom. Lampersdorf, ein Fuder frischen, prächtigen Heues der Erbscholtisei Bischdorf; ferner deren Darstellung der Butter- und Käsefabrikation, einen Maienkranz, arrangirt von dem Fest-Comité, die Vorführung der Bierbrauerei und Mälzerei durch Brauereibesitzer Keil, der Strohflecht- und Strickschule des Kaufmann Weber zu Neumarkt; sämmtliche Aufzüge waren von festlich gekleideten Arbeitern und Arbeiterinnen begleitet und hinterließen einen höchst angenehmen Eindruck.

Unter den außerdem noch ausgestellten landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gespinnsten haben wir nichts Besonderes bemerkt; bekannt und empfehlenswerth sind die Camenzer Vereinspflüge, ausgestellt durch Schmiedemeister Hoppe zu Hennersdorf. Dieselben sind, außer Stelzen, Nabe und Speichen, die von Holz, und geschlossenen Büchsen, die aus Gußeisen gefertigt, ganz aus Schmiedeeisen, nach einem von dem Inspektor Kiehl zu Camenz erfundenen Modelle gearbeitet. Der Grindel, mit einem Kamm zum Einlegen der Grindel versehen, ist in einem höheren Winkel angebracht als bei den sonst gebräuchlichen Pflügen; dadurch wird die Länge des Pfluges verkürzt. Die Zugkraft wird durch den dünnen eisernen Grindel weniger gebrochen, als durch einen starken hölzernen, und ist jener an einem Haken angebracht, der zum Absperren der Wage mit einem beweglichen Ring am oberen Ende versehen ist. Dieser Haken verlängert sich zu einer Zugstange, welche in einer halbkreisförmigen Scheide hin und her bewegt werden kann, je nachdem man eine breitere oder schmalere Furche zu fassen gedenkt. Das An- und Abpflügen ferner vermittelnd, ist auf dem Gestelle ein mit Schrauben befestigtes verschiebbares Doppellager angebracht. Die Tiefe der Furche wird durch zweckentsprechende Vorrichtung regulirt; der Preis der Pflüge ist 10—11 Thlr.*)

Eine recht sauber gearbeitete Getreide-Reinigungsmaschine, gebaut von Schneider in Neuen, wollen wir noch erwähnen, da dieselbe die Bewegung praktisch angebracht hatte, während bei den anderen ausgestellten Maschinen dieselbe zu niedrig für eine bequeme Handtierung angelegt war.

Das ganze Fest zeichnete sich durch musterhafte Ordnung in jeglicher Beziehung aus, und hat sich das Fest-Comité, und insbesondere der Vereins-Sekretär, Herr Apotheker Martin, hierdurch um den Verein sowohl, als auch für Stadt und Kreis Neumarkt ein anerkennenswerthes Verdienst erworben.

Für die veranstaltete Verloosung war die Theilnahme allseitig, und sind über 23000 Loose, wovon 8000 in Breslau, verkauft worden. Die Gewinne waren in beträchtlicher Anzahl Pferde und Rinder, sonst großentheils landwirthschaftliche Geräthe und Erzeugnisse.

*) Die Mittheilung unseres Berichterstatters über die Neisser Thierschau, die einen Preis von 17—18 Thlr. angiebt, dürfte wohl auf einem Irrthum beruhen.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 8. Juni. [Die Aktien-Gesellschaft Hirundinea. — Das Bedürfniß nach Blutegeln. — Zucht und Pflege derselben. — Dr. Wirth und Dr. Stanelli.] In ganz neuester Zeit ist hier die Bildung einer Aktien-Gesellschaft in Angriff genommen worden, welche sich „Hirundinea" nennen wird und deren Zweck nicht nur die größere Verbreitung und Vermehrung der medizinischen Blutegel an allen geeigneten Orten Deutschlands, sondern auch der ist, den Ein- und Verkauf der Blutegel sowohl für Rechnung der Gesellschaft, als auch im Kommissionswege für Rechnung der Aktionäre zu bewirken. Es ist sehr natürlich, daß man in solchen Fällen zunächst die Bedürfniß-Frage aufwirft und dann erst an die zweite, die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Einrichtungen betreffende Frage herantritt. Beschäftigen wir uns deshalb zunächst mit den Blutegeln und dann mit der Aktien-Gesellschaft. Sowohl Dr. Max Wirth in einem Anhange zu seiner „Anleitung zum rationellen Betriebe der Fischzucht und des Fischfanges" (9. Bändchen der Bibliothek der gesammten haus- und landwirthschaftlichen Viehzucht- und Viehnutzung, Berlin bei E. Schotte), als Dr. R. Stanelli in einer kleinen Broschüre „Der medizinische Blutegel und seine naturgemäße Aufzucht, eine Denkschrift an die Landwirthe Preußens" (Berlin 1863), haben nachgewiesen, daß ein Bedürfniß nach Blutegeln vorhanden und ihre vortheilhafte Züchtung möglich ist, während man rücksichtlich der letzteren sich bisher größtentheils auf Irrwegen befunden habe. Wir könnten also jene Vorfragen als erledigt ansehen und ohne Weiteres zu den Gesellschafts-Statuten übergehen, wenn mir nicht jenes Thema interessant genug erschiene, um es ein wenig näher zu erörtern. — Während schon die ältesten Aerzte die medizinische Benutzung des Blutegels kannten, erreichte doch der Gebrauch desselben erst innerhalb der letzten hundert Jahre einen nennenswerthen Umfang. Der Handel mit diesen nützlichen Thieren nahm seine Richtung vorzüglich von Osten nach Westen. Zunächst ward Ungarn ausgebeutet, dann kamen die Türkei, Rußland und Kleinasien an die Reihe. Von dort und anderen Distrikten wurden in den Jahren 1827 bis 1836 durchschnittlich jährlich 34 Millionen Stück Blutegel allein nach Frankreich geführt, deren Werth man auf eine viertel Million Thaler schätzt. In Deutschland ist der Haupthandelsplatz für Blutegel Hamburg, von wo ganz besonders bedeutend der Absatz nach England, außerdem aber auch der nach Holland, Spanien, Portugal, Ostindien und Amerika ist. Auch der Hamburger Handel soll jährlich mehr als dreißig Millionen Blutegel zählen. In Folge der hohen Preise der Blutegel, und in zweiter Reihe in Folge der rücksichtslosen Gewinnung derselben — ich meine rücksichtslos in zoologischer Hinsicht, — erst in dritter Reihe in Folge der Feinde des Blutegels aus dem Thierreiche verminderte sich in letzterer Zeit die Zahl derselben sehr erheblich, und es steht bereits, wenn man ihre Zucht auch ferner vernachläßigt, die Deckung des europäischen Bedarfs ernstlich in Frage. Die Bedürfniß-Frage ist also hiermit als bejaht anzusehen. Zu weit würde es mich führen, wollte ich auf das Spezielle der Züchtungs-Vorschläge der genannten Schriftsteller eingehen; es wird vielmehr hier genügen, wenn ich bemerke, daß sie darin übereinstimmen, man habe während langer Zeit bei Züchtung der Blutegel nicht naturgemäße Wege eingeschlagen und deshalb zumeist das vorgesteckte Ziel verfehlt, ja, nach ihrer Ansicht, verfehlen müssen, da der Schwerpunkt der Schwierigkeiten in der Erzielung der jungen Brut, anstatt in der Zweckmäßigkeit der Mittel gesucht wurde, welche das Heranwachsen der Egel zur Gebrauchsfähigkeit ermöglichen; — doch, ich sehe wohl, daß ich im Uebrigen, was die Zucht anbelangt, auf jene Schriften verweisen und mich zu der Gesellschaft und dem Statut wenden muß, wenn ich die Besprechung dieses Gegenstandes nicht auf dem Wege einer, jedem nicht apathischen Leser so unangenehmen „Fortsetzung" beenden will. Der Zweck der in Rede stehenden Gesellschaft ist schon vorher von mir angegeben worden. Die Dauer der Gesellschaft ist zunächst auf 50 Jahre vorausgesetzt. Das Grundkapital besteht aus 150,000 Thalern, zerlegt in sechs Serien und 15,000 Aktien à 10 Thaler. Jede Serie umfaßt 2500 Aktien; erst nachdem die vorhergehende vollständig begeben ist, kann die nachfolgende ausgegeben werden. Die Organe der Gesellschaft sind die General-Versammlung, der Verwaltungsrath und die Direktion. Bis zur Konstituirung der Gesellschaft vertritt das Gründungs-Comité die Interessen derselben. Unter anderen finden wir in demselben die Namen: Guthke, Sello, Bouché, Fleck u. s. w. Aus dem ausgegebenen Prospekt sehen wir nun, daß das Comité beabsichtigt, „unter Leitung erfahrener Männer Brutstellen für Blutegel in großem Maßstabe anzulegen. Die daselbst gewonnenen Egel sollen gesammelt und, nachdem sie die erste Nahrung erhalten haben, zu äußerst billigen Preisen an die Besitzer von Sümpfen, Morästen und sumpfigen Wiesen oder Teichen verkauft werden, damit letztere mit Massen von ihnen besetzt und gleichsam angeschont werden können. In den Sümpfen werden die Thiere ganz allein ihrer eigenen Thätigkeit überlassen, und da sie in denselben im vierten Lebensjahre gebrauchsfähig zu werden pflegen, so setzt man nach Verlauf dieser Zeit eine rentable Verwerthung voraus. — Dergleichen Teiche beabsichtigt nun die Gesellschaft zu kaufen und zu pachten; beim Ankaufe der jungen Egel werden die Mitglieder der Gesellschaft vorzugsweise Berücksichtigung finden, und jeder Aktienbesitzer soll alljährlich eine solche Anzahl von Egeln zum Kauf verlangen können, daß der Preis derselben den dritten Theil des von ihm gezeichneten Aktienkapitals erreicht. Den Besitzern mehrerer Aktien wird beim Ankaufe junger Egel noch eine besondere Preisermäßigung gewährt. — Diese Anführungen dürften, denke ich, zur Information genügen. Man wird es zweifelhaft nennen können, ob es zweckmäßig war, die Aktien so niedrig zu normiren, und ob es nicht besser gewesen wäre, sie doppelt und dreifach so hoch zu wählen; Sie kennen die gewöhnlichen landläufigen Motive für diese 10 Thlr.-Aktien gewiß so genügend, daß ich mich hüten werde, das Alles hier zu wiederholen. — Ebenso unnöthig ist es, hier darauf hinzuweisen, daß es viel mehr unsere Aufgabe ist, Sümpfe auszurotten, als sie zu bevölkern; denn noch für eine lange Reihe von Generationen werden beide Bestrebungen voraussichtlich nebeneinander Platz haben, ohne sich gegenseitig erheblich zu schädigen, so sehr sie auch sonst sich kontrastirend gegenüberstehen. Diese Einwände deute ich nur an, um etwa ähnlichen von vornherein zu begegnen. In der That scheint mir die Sache von ebenso großer Wichtigkeit, als die Organisation schwer, und ich glaube, daß die Gesellschaft nur langsame Fortschritte machen dürfte, wenn sich die landwirthschaftlichen Vereine nicht ihrer annehmen; werden diese aber durch Zeichnung von Aktien selbst Mitglieder und organisiren sie in je ihrem eigenen Wirkungskreise weiter, so dünkt mir, müßte das Unternehmen sich als vollständig lebensfähig erweisen. — Und somit wäre ich am Ende meiner heutigen Aufgabe. Kaum hätte ich übrigens Erhebliches anderes von hier zu berichten gewußt. Kr.

Vereinswesen.

Generalversammlung des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins am 5. Juni 1863.

Dieselbe gewährte wegen der geringen Betheiligung Seitens der Mitglieder centralisirter Vereine — es waren nur elf zugegen — einen keineswegs erfreulichen Anblick; ihr präsidirte diesmal, in Abwesenheit des Herrn Grafen Burghauß Excell., der Landschaftsdirektor von Lieres. Von der Verlesung des Geschäftsberichtes wurde Abstand genommen, da derselbe doch in den Zeitungen sogleich veröffentlicht wird. Die Anträge dreier landwirthschaftlicher Vereine, des zu Peiskretscham, Sagan und Stroppen, um Aufnahme in den Centralverband wurden genehmigt. Es ward hierauf zur Wahl eines Vorstands-Beisitzers an Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungsrathes Koch, geschritten, und der Landesälteste v. Unverricht auf Eisdorf für den Zeitraum von 3 Jahren erwählt. Der Vorsitzende trug nun das Schreiben der breslauer Handelskammer vom 1. Juni vor, an dasselbe Vorschläge zu Beschlüssen anknüpfend, die alsdann nach eingehender Debatte Genehmigung fanden:

1) Hiernach sei die Beschwerde der Produzenten über den ohne Rücksicht auf das eigentliche Gewicht der Tara geforderten Abschlag von vier pCt. nur dadurch zu beseitigen, daß der Produzent das Gewicht der Züchen, Schnüre ꝛc. bei dem Einsacken ermittelt, solches bei dem über Nettogewicht abzuschließenden Verkaufsgeschäfte gewissenhaft angiebt, durch eine schriftliche Erklärung für das Gewicht aufzukommen verspricht, die angebliche Usance aber ablehnt.
2) Von der Versammlung wurde ferner bestätigt, daß in der That von den Spediteuren der Mißbrauch geübt werde, sich bei Abnahme verkaufter Wollen mit dem Gewichte nicht zu begnügen, sondern stets noch 1 Pfd. Abschlag pro Schaale oder Ballen zu verlangen resp. zu entnehmen. — Der Verkäufer kann diesem Mißbrauch nur dadurch wirksam begegnen, daß er, sobald der Spediteur sich erlaubt, einen derartigen Abschlag in die Abrechnung aufzunehmen, dem mit Energie widerspricht und auf die amtliche Feststellung des Gewichts durch die Stadtwage mit Festigkeit dringt.
3) Die Beschwerde der Käufer über zu starke Emballage, d. i. Schwere der Züchenleinwand, Stärke der Schnüre ꝛc., würde am leichtesten durch Befolgung der ad 1 vorgeschlagenen Maßnahmen zu erledigen sein. Die Veranlassung zu dem gerügten Verfahren dürfte darin zu suchen sein, daß bis vor wenigen Jahren nur 3 Pfd. Tara bewilligt wurden, und demnächst ohne zureichenden Grund die Käufer ihre Forderung auf 4 Pfd. steigerten.
4) Wenn vereinzelte Fälle vorkommen, in welchen Abfälle und gelbe Laken in größeren als den angegebenen Quantitäten in den Züchen sich eingesackt finden, so kommt ein solches Verfahren dem Betruge so nahe, daß es, wie dieser, durch eine allgemeine Anordnung kaum abgestellt werden kann.

Nach Erledigung dieser Punkte erstattete Herr Bretschneider aus Saarau Bericht über die in Leipzig stattgehabte Versammlung der Vorsteher der deutschen chemischen Versuchsstationen.

Von der Vorzeigung des Spiritus-Meßapparates wurde Abstand genommen, weil der hiermit beauftragte technische Direktor aus Saarau nicht erschienen war.

Die Versammlung wurde daher geschlossen.

Schlesische Drainage-Gesellschaft.

Am 6. Juni c. hielt das Comité in Breslau eine Sitzung ab, welcher Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor präsidirte. Hochderselbe eröffnete dieselbe mit der auf die Tagesordnung zur Berathung gestellten Frage: „Ob der Gesellschaft die Auflösung proponirt werden, oder ob sie fortbestehen solle?" — In der Diskussion stellte sich heraus, daß es rathsam sei, im Interesse der Provinz bei der Generalversammlung darauf hinzuwirken, daß die Gesellschaft sich nicht auflöse; bei der großen Tragweite und Wichtigkeit des Unternehmens würde eine Auflösung nur Nachtheil bringen, und es sich daher empfehlen, an Mittel zu denken, welche zur Befestigung der Gesellschaft dienen; die Hoffnung dürfe nicht aufgegeben werden, daß durch den nächsten Provinziallandtag die Gesellschaft mit den zum Anfang erforderlichen Mitteln ausgestattet werden könnte.

Um eine Uebereinstimmung über die weiter in der Sache zu ergreifenden Schritte herbeizuführen, dürfte die Einberufung der Generalversammlung, und zwar vor Zusammentritt des nächsten Provinziallandtages, nothwendig sein. Eine solche solle noch im Herbste dieses Jahres stattfinden; die Vorlagen für dieselbe in einer Comité-Sitzung festgestellt werden. Die Ausarbeitung dieser Vorlagen übernahm das Comité-Mitglied Generallandschafts-Repräsentant Elsner von Gronow bereitwilligst. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Bücherschau.

— Die Kultur und der Schnitt der Obstbäume und Obststräucher. — Ein Handbuch für Liebhaber der Obstbaumzucht. Nach den Fortschritten der Neuzeit und aus eigener vieljähriger Erfahrung von J. C. Schultz, Postdirektor a. D. u. s. w. Mit lithographirten Abbildungen. Düsseldorf, Verlag von A. Bötticher. 1863. IV u. 107 S. 8. 18 Sgr.

Ich zweifle nicht, daß der Verf. ein erfahrener und tüchtiger Obstzüchter ist, gebe auch gern zu, daß man aus diesem Büchlein, das in IX Kapiteln und 19 §§ die Gegenstände abhandelt, welche unmittelbar oder mittelbar zur Obstbaumzucht gehören, Einiges lernen kann, wenn man eben von der Sache noch nichts weiß: das aber muß ich entschieden bestreiten, daß irgend Jemand, und wäre er auch der größeste Meister, auf 107 Oktavseiten ein Handbuch der Obstbaumzucht zu schreiben im Stande ist. Daher kommt es denn auch, daß der Laie, welcher sich aus diesem Buche allein unterrichten wollte, Manches unverständlich, noch Mehreres aber unvollständig finden und, der Anleitung folgend, Vieles verkehrt machen würde. Noch schlimmer aber sind die Fehler. Der Empiriker hat selten Sinn für wissenschaftliche Genauigkeit; er verwechselt und verdreht daher leicht Namen, und wo ihm von anderer Seite verkehrte Namen zukommen, fühlt er gewöhnlich gar kein Bedürfniß, dieselben zu prüfen, noch weniger aber vermag er den Irrthum aufzuklären und den Fehler zu verbessern. Daher die Menge verstümmelter und verdrehter, überhaupt falscher Namen in der Gärtnerei. Auch dies kleine Buch ist reich daran wie an anderen Fehlern. S. 39 finden wir unter den Sommeräpfeln den Blumencalvill und unter den Herbstäpfeln den Grafensteiner; beide sind identisch. Der königliche Täubling wird zu den Herbstäpfeln gezählt, ist aber ein Winterapfel. Dort finden wir auch die Reinette von Canada (Pariser Rambourreinette), und S. 81 Große Englische Reinette. Aber beide Namen bezeichnen dieselbe vortreffliche Sorte, welche zuerst Reinette d'Angleterre hieß (in manchen Sortimenten, z. B. in dem Leuthener, heißt sie noch so), dann von Duhamel Große Reinette d'Angleterre genannt wurde, später den Namen Canada-Reinette (Reinette du Canada) erhielt und jetzt nach Diel's Vorgang im Illustrirten Handbuche (Pariser) Rambourreinette heißt, obwohl der Name Canada-Reinette als der am weitesten verbreitete hätte beibehalten werden sollen. S. 40 muß es Diel, nicht Diehl, Harbert's, nicht Herbert's, Kentischer Pepin, nicht Kantischer, heißen. Die Graue Sommer-Butterbirne soll wahrscheinlich die Gute Graue sein. Nebeneinander sind wieder aufgeführt „Graue Herbstbutterbirne Sept. u. Okt." und „Beurré gris rouge (beurré rouge de la Normandie) Okt. u. Nov." Aber erstlich ist das gris rouge ein Unding, zweitens reifen beide Sorten Beurré gris und Beurré rouge (B. r. de la Normandie) ganz zu gleicher Zeit und sind einander so ähnlich, daß die bedeutendsten Pomologen (Oberdieck u. A.) keinen wesentlichen Unterschied haben entdecken können. Der Nebenname der Beurré gris ist Isambert, nicht Isambart. „Rothe Dechantsbirne (rothe Herbstbutterbirne)." Beide Sorten sind ganz verschieden von einander, ebenso wie Beurré gris und Doyenné gris (graue Butterbirne und graue Dechantsbirne). „Beurré Crassanne" soll heißen Bergamotte cr., außerdem ist die Reifzeit, Sept. u. Okt., falsch angegeben und wahrscheinlich die Bezi de la Motte gemeint, die nicht selten falsch Bergamotte Crassanne genannt wird. S. 41 wird Sommer-Apothekerbirne und Sommer-Gutechristenbirne aufgeführt; beide Namen gehören derselben Sorte an. Es muß heißen Triomphe de Jodoigne, nicht Godoigne. Diese Sorte wird wie die Schweizer-Bergamotte fälschlich unter die Herbstbirnen gezählt, während beide Winterfrüchte sind. Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, welche Verwirrung in Bezeichnung der Sorten herrscht. Es finden sich aber auch in anderer Beziehung Irrthümer. So muß es S. 103 Schwammmotte, nicht Stammmotte, Frostnachtschmetterling, nicht Frostschmetterling heißen u. s. w. Prof. Dr. F.

Ein neuer Feind der Saaten.

Von dem Herrn Oekonomie-Rath Händler ist der Redaktion eine Flasche mit Larven und daraus entstandenen beflügelten Insekten übersandt worden, welche wir bei dem Herrn Restaurateur Gebauer, Tauenzienplatz Nr. 13 zu Breslau, zur Ansicht der Herren Landwirthe ausgestellt haben.

Herr Oekonomie-Rath Händler schreibt hierüber:

„Ich habe dieses neue Insekt und Feind der jungen Sommersaaten bis jetzt nur in einem schmalen Streifen im jungen Hafer, und ebenso in der jungen Gerste beobachtet. Die Insekten sind so zahlreich, daß damit der ganze Boden bedeckt ist und eine Staubwolke aufzugehen scheint, wenn man die beschädigten Stellen betritt. Obgleich sie auch in geringerer Zahl in nahen Roggen- und Thimotheefeldern, besonders in dem Grase der Wegränder anzutreffen sind, so beschränkt sich der von Larven und entpuppten Insekten angerichtete Schaden noch nicht auf einen vollen Morgen. Letztere legen indessen ihre Eier bereits an die Fruchtblätter, und es fragt sich, was weiter geschehen wird. Bei Thau und feuchtem Wetter sitzen sie ganz still und bewegen sich nur bei trockenem Wetter."

Besitzveränderungen.

Rittergut Kl.-Peiskerau, Kr. Ohlau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Markwald, Käufer: v. Kemnitz.

Rittergut Ober-Nieder-Mittel-Sangau, Kr. Oels, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Scholz, Käufer: Gutsbesitzer Beloch.

Rittergut Carldorf mit Ober- und Nieder-Gruna, Kr. Görlitz, Verk.: Rittergutsbesitzer Rothe, Käufer: Lieutenant Menzel.

Vorwerk Villa Bessy bei Liegnitz, Verkäuferin: Wittwe Heyer, Käufer: Freigutsbesitzer Speer zu Griebnig.

Bauergut Nr. 8 zu Domslau, Kr. Breslau, Verkäufer: Hoffmann'sche Eheleute, Käufer: Gutspächter v. Rönne aus Schedlitz.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Langenöls, Verkäufer: Sanitätsrath Dr. Schumann aus Reichenbach, Käufer: Gutsbesitzer Eltester aus Langenöls.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 15.: Myslowitz, Reichwalde, Winzig. — 16.: Ratibor. 17.: Pleß.

In Posen: Juni 15.: Gniewkowo, Mogilno, Powidz, Uscz. — 16.: Adelnau, Blesen, Golancz, Neustadt a. W, Rogowo. — 17.: Gonsawa, Grabow. — 18.: Bromberg, Coronowo, Dubin, Krotoschin, Podzamcze, Trzemeszno, Wirsitz.

Wollmärkte:

15. Juni zu Oppeln. — 16. Juni zu Gleiwitz. — 18. Juni zu Bromberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

14. Juni zu Sagan (Land- und Forstwirthe).
14. " zu Oels (Allg. landw. Verein).
15. " zu Gr.-Glogau Thierschau und Wettrennen.
16. " zu Breslau.
21. " Frankenstein-Reichenbacher Verein: Exkursion nach Kleutsch.

Subhastationen.

25. Juni: Poln.-Neudorf, Freischoltisei Nr. 1, abg. 20,591 Thlr., Vm. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Oppeln.

Zuschriften und Einsendungen wolle man portofrei adressiren: „An die Verlagshandlung Eduard Trewendt für die Redaktion der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung in Breslau."

Hierzu eine Beilage.

Neunzehnter Jahresbericht
des
Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Erstattet in der General-Versammlung am 5. Juni 1863.

Der Rückblick auf den zwölfmonatlichen Zeitraum, welcher seit der letzten Generalversammlung (7. Juni 1862) verflossen ist und welcher mit dem Wirthschaftsjahre beinahe zusammenfällt, zeigt ein für die Betrachtung der Provinz vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus befriedigendes Bild. Beim Beginn dieses Zeitraumes sprachen wir in Hinblick auf den damaligen Stand der Feldfrüchte die Hoffnung auf eine gute Ernte aus; und diese Hoffnung ist in Erfüllung gegangen. Es sind im vorigen Herbste Erträge gewonnen worden, welche bei den meisten Getreidehalmfrüchten, den Erbsen und den Kartoffeln eine durchschnittliche Mittelernte fast erreichten, bei Hafer und Lupinen eine solche überstiegen, und nur bei Buchweizen und Rüben erheblich zurückblieben. Im Verhältnisse zu einer solchen durchschnittlichen Mittelernte ergaben nämlich: Weizen und Roggen 97 pCt., Gerste 94, Erbsen 93, Kartoffeln 99, — Hafer 102, Lupinen 106, — Buchweizen 79, Rüben 80 pCt. Die Beschaffenheit der Getreidekörner war befriedigend; die Ernte im Stroh noch reichlicher als die der Körner. Auch die Heu- und Grummet-Ernte, obwohl durch die Witterung erschwert, fiel im Ganzen nicht unbefriedigend aus. Raps und Zuckerrüben gaben nur 70 resp. 78, Flachs dagegen über 90 pCt. einer durchschnittlichen Mittelernte. Dies das Resultat der in bekannter Art gesammelten und von dem Landes-Oekonomie-Kollegium nach bekannter Methode zusammengestellten Ernteberichte aus der Provinz.

Den Ergebnissen der Ernte entsprach die Bewegung der Getreide- und Fruchtpreise insofern, als die Preise für Weizen, Roggen und Kartoffeln herabgingen. Mit Ausnahme einer, gegen Ende des Jahres 1862 eingetretenen und bald vorübergegangenen Steigerung sind die Preise der ebenbezeichneten eigentlichen Brotfrüchte vom Monat Juni v. J. ab bis jetzt in einem kontinuirlichen Sinken begriffen gewesen, und der Monatsdurchschnitt der diesjährigen Aprilpreise stellt sich gegen den vorjährigen beim Weizen um $7\frac{5}{12}$, Roggen um $8\frac{5}{12}$, den Kartoffeln um $4\frac{10}{12}$ Sgr. pro Scheffel niedriger. Gerste und Hafer dagegen haben mit geringen Schwankungen ihre Preise behauptet; ja die diesjährigen Aprilpreise dieser Früchte stehen im Vergleiche zu den vorjährigen Aprilpreisen sogar um $1\frac{4}{12}$ resp. $1\frac{8}{12}$ Sgr. pro Scheffel höher. Bei der Vergleichung der Preisdurchschnitte einzelner Marktstädte der Provinz untereinander treten immer wieder die auffälligen Differenzen hervor, die wir schon in früheren Berichten besprochen haben. Nicht daß es auffallen könnte, wenn in Hirschberg, allwo kontinuirlich die höchsten Getreidepreise in der ganzen Provinz notirt werden, der Scheffel Weizen um $22\frac{7}{12}$ Sgr. höher als in Ratibor, der Roggen um $17\frac{7}{12}$ Sgr. höher als in Oppeln bezahlt wird; denn bei der geringeren Produktion der Gebirgsgegend und dem starken Export nach Sachsen und Böhmen erklärt sich diese Steigerung aus dem Mangel an Eisenbahnverbindungen und der Kostspieligkeit der Zufuhr. Wenn aber zwischen Marktstädten wie Görlitz und Ratibor die Preisdifferenz beim Weizen bis auf $17\frac{7}{12}$ Sgr. steigt, während doch die Eisenbahnfracht für Wagenladungen nur 9 Sgr. 7 Pf. pro Scheffel beträgt, und wenn bei der kürzeren Eisenbahnstrecke zwischen Görlitz und Oppeln der Roggen in Görlitz um 14 Sgr. höher, bei der noch kürzeren Strecke zwischen Neisse und Oppeln der Roggen in Neisse zwei Monate nacheinander ebenfalls um 14 Sgr. höher bezahlt wird als in Oppeln; so ist für solche Erscheinungen wohl kaum ein anderer Erklärungsgrund aufzufinden, als die Mangelhaftigkeit der Einrichtungen des Getreidehandels, — unter welcher an der einen Marktstätte die Konsumenten, an dem anderen Orte die Produzenten zu leiden haben.

Die Flachsernte ist hinsichtlich der Qualität des geernteten Flachses gut ausgefallen. Da die Baumwollenkrisis fortdauert, so konnte eine Steigerung der Flachspreise erwartet werden. Allein hinsichtlich des Maßes dieser Steigerung gingen die Ansichten der Produzenten und der Käufer weit auseinander. Auf dem breslauer Flachsmarkte, auf welchem über 11,000 Ctr. schlesischer Flächse zum Verkauf geboten wurden, erlangten zwar einzelne Verkäufer eine Preiserhöhung von 20 bis 22 Prozent gegen das Vorjahr; es blieb aber sehr viel Flachs unverkauft, ja ungefragt. Erst späterhin wurden wieder größere Abschlüsse und zwar zu recht guten Preisen gemacht, indem beispielsweise thaugeröstete und mit der alten schlesischen Breche bearbeitete Flächse bis 21 Thlr. pro Ctr. erlangten.

Der unbefriedigende Verlauf dieses breslauer Flachsmarktes hat die früheren Klagen wieder hervorgerufen: daß der Markt mangelhaft eingerichtet sei und daß derselbe von wenigen Groß-Fabrikanten beherrscht werde. Als Mängel der Markt-Einrichtung wird der Verkauf nach Proben überhaupt, insbesondere nach ungehechelten Proben, bezeichnet, und außerdem die Unbekanntschaft der Marktbesucher mit den gangbaren Flachspreisen der großen Flachsmärkte anderer Länder geltend gemacht. Vorschläge, welche darauf gerichtet werden sollen, diese Mängel zu beseitigen, den breslauer Flachsmarkt auf den Standpunkt anderer großer Flachsmärkte zu erheben und folgeweise die Konkurrenz fremdländischer Käufer herbeizuführen, sind provocirt und unterliegen der Vorberathung.

Die Kulturversuche zu Gewinnung eines besseren Saatgutes werden fortgesetzt.

Die Karden haben ebenfalls eine in der Qualität gute, in der Quantität aber nicht befriedigende Ernte gegeben. Die Preise des breslauer Marktes, 20 Sgr. bis $1\frac{1}{3}$ Thlr. pro Mille, sind seitdem gestiegen. Der Anbau der Karden nimmt übrigens zu, und der Centralverein ist den Kultivateurs wieder durch Bezug frischen Samens aus Marseille zu Hilfe gekommen.

Der Krappbau nimmt ab; die letzte Ernte dürfte wenig über 20,000 Ctr. betragen haben. Schlechte Preise sind die Ursache des Rückganges.

Von dem Anbau des Tabaks sind erhebliche Veränderungen nicht zu melden; die Preise der Blätter haben einen beträchtlichen Aufschwung genommen.

Die Aussichten für die nächste Ernte sind befriedigend. Nach einem ungewöhnlichen, aber, wie die Erfahrung zeigt, nicht ungünstigen Witterungsverlaufe stehen die Winterungsfrüchte in den meisten Gegenden vortrefflich, und Klagen über Lichtung der Roggen- und der Rapsfelder durch Auswintern und durch kalte Nordwinde, und über Beschädigung durch Insekten lassen nur aus wenigen Distrikten sich vernehmen. Die anfänglich zurückgebliebenen Sommersaaten und Wurzelgewächse haben sich erholt, seitdem die lange ersehnte Feuchtigkeit ihnen durch wiederkehrenden Regen zu Theil geworden ist, und auch der durch andauernde Trockenheit lange verkümmerte Graswuchs ist durch die feuchte Witterung wieder hervorgerufen worden.

Wie den Feldern, so hat auch den Viehheerden der Provinz das hier zur Betrachtung stehende Jahr sich günstig erwiesen; es hat ihnen hinreichendes Futter geliefert und hat sie vor Seuchen bewahrt. Während in den österreichischen Grenzländern Böhmen, Mähren, Ungarn, Galizien und in Polen die Rinderpest wiederholentlich auftrat, zahlreiche Opfer forderte und den Grenzen unserer Provinz bis auf die Entfernung einer halben Meile sich näherte, ist doch unsere Provinz von dieser furchtbaren Seuche verschont geblieben. Offenbar ist es die sorgsame Handhabung der bestehenden Quarantaine-Vorschriften gewesen, durch welche die Einschleppung verhindert worden ist. Auch der Milzbrand und die Pocken unter den Schafen haben nur vorübergehend sich gezeigt; die Traberkrankheit der Schafe aber hat wenigstens viel von ihrem mysteriösen Umfange verloren, seitdem durch näheres Eingehen und offenes Vortreten sich herausgestellt hat, wie viele gesunde Heerden die Provinz besitzt.

Nach dem Ergebnisse der letzten Aufnahme des ländlichen Viehstandes im Dezember 1861 hat seit der Zählung v. J. 1858 bei allen Kategorien der landwirthschaftlich nutzbaren Thiere eine Vermehrung stattgefunden. Insbesondere hat der Pferdestand auf 201,987 Stück, d. i. um 5,3 Prozent, sich vermehrt; der Rindviehstand auf 1,025,047 Häupter, d. i. um 4,4 und der Schafviehstand auf 2,611,743 Stück, d. i. um 9,7 Prozent, sich vermehrt. Pferde und Rinder nehmen schon seit vielen Jahren zu; der Schafviehstand aber hatte seit vielen Jahren bis zum Jahre 1858 kontinuirlich abgenommen; es ist also jetzt seit langer Zeit zum erstenmale wieder eine Vermehrung desselben und zwar um 232,238 Stück eingetreten. Durch diese Vermehrung ist freilich die frühere starke Verminderung des Schafviehbestandes noch bei Weitem nicht ausgeglichen; vielmehr steht der jetzt vermehrte Schafviehstand gegen den des Jahres 1849 immer noch um 275,091 Stück zurück.

Für die Pferdezucht und deren Verbesserung sind 150 Beschäler des Königlichen Landgestütes zu Leubus und nahe an 200 im Privatbesitz befindliche Deckhengste thätig. Unter letzteren die höchst werthvollen Thiere der Privatgestüte zu Naclo, Ollschowa, Louisenhof und Poln.-Crawarn. Die Zahl der im Jahre überhaupt gedeckten Stuten in der Provinz darf auf mehr als 16,000 angenommen werden, wovon die Hälfte auf die Beschäler des Landgestütes kommt. Die Zahl der letzteren scheint dem Bedürfnisse noch nicht zu genügen.

Für die Bildung von Pferdezucht-Vereinen behufs der Stellung und Benutzung von guten Hengsten für die Stuten der Vereinsmitglieder ist die früher (1857) in Aussicht gestellte, staatliche Unterstützung neuerdings durch Ministerial-Bekanntmachung vom 13. Juli 1862 wieder zugesichert worden.

Für Verbesserung der Rindviehzucht wird von den Landwirthen fortdauernd durch Aufstellung geeigneter Stiere und durch Einführung von Thieren bewährter Racen gewirkt.

Einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Rindviehzucht des Landes hat der am 4. Mai 1863 zu Breslau abgehaltene Rind-Zuchtvieh-Markt gewährt. Von einem Vereine veranstaltet, welcher, unter Mitwirkung des landwirthschaftlichen Centralvereines, zum Zweck der Abhaltung von Zuchtvieh-Märkten sich gebildet hat, und welchem die bereitwilligste und förderlichste Unterstützung sowohl von Seiten der städtischen Behörden, als auch der königlichen Steuerbehörden zu Theil geworden ist, hat dieser erste Markt über dritthalbhundert Häupter verkäuflichen Rind-Zuchtviehes (darunter einhundert Stiere) von den verschiedensten Racen und Racen-Kreuzungen (überwiegend Holländer) zusammengeführt, und in der Marktaufstellung zugleich eine Thierschau dargeboten. Schönes, gut gepflegtes Vieh. Zahlreiche Verkäufe fanden zu guten Preisen statt, und es steht nach dem Gelingen dieses ersten Versuches zu erwarten, daß das für die Viehzucht der Provinz wichtige Unternehmen in seinem Fortgange sich immer mehr befestigen und nützlich erweisen werde.

Auch die in dem letzten Jahresberichte bereits besprochenen Bemühungen zu Herbeiführung von Fettviehmärkten werden wieder aufgenommen.

In der Schafzucht dauert die bisherige Bewegung fort. Es haben aber die Gegensätze, welche hinsichtlich der Züchtungsprinzipien und der davon abhängigen Wollproduktion einander gegenüber standen, ihre Schärfe verloren. Das vorherrschende Streben nach Massenproduktion scheint in dem Streben nach Erhaltung des Charakters der Edelwolle sein Korrektiv gefunden zu haben. Zu einer richtigen Auffassung und Beurtheilung der Streitfragen haben ohne Zweifel die Ausstellungen von Schafen und von Wollvließen, welche im Laufe des hier betrachteten Jahres stattfanden, beigetragen. Was insbesondere die von dem Centralvereine veranstaltete, am 9. und 10. März 1863 zu Brieg abgehaltene Schafschau betrifft, so hat sich dort ein reiches und glänzendes Bild der schlesischen Schafzucht entfaltet. Einhundert und fünf schlesische Heerden waren vertreten, und das Merinoschaf war in seinen Wandelungen sowohl nach der Verschiedenheit der Körperbildung, als der Wollmasse und der Feinheit der Wolle repräsentirt. Was unter den gegebenen klimatischen und Bodenverhältnissen ein ausdauernder Wille, was eine verständige Züchtung, eine sorgsame Wartung und Pflege der Thiere erreicht hat, die Arbeit eines halben Jahrhunderts war hier dem Beschauer dargestellt. Zur Vollständigkeit eines Bildes der gegenwärtigen Schafzucht fehlten auch die Fleischschafe nicht, und zum Maßstabe einer Vergleichung dienten die zum Theil vortrefflichen Thiere, welche aus 27 Heerden benachbarter Provinzen und Länder (Brandenburg, Posen, Mecklenburg, Sachsen, Böhmen) zur Schau entsendet worden waren.

Die allgemeine Theilnahme, welche diese, wie vor zwei Jahren die zu Herrnstadt abgehaltene Ausstellung gefunden hat, berechtiget zu der Erwartung, daß auch die nächste Schafschau, welche nach Verlauf von zwei Jahren und zwar in Liegnitz stattfinden soll, zahlreich werde beschickt und besucht werden.

Auf dem letzten Frühjahrswollmarkte in Breslau wurden 59,000 Ctr. Wolle verkauft, 8000 Ctr. mehr als im Vorjahre. Feine und feinste Wollen galten 88 bis 106 Thlr. pro Ctr., also weniger als in dem Vorjahre. Für den jetzt beginnenden Wollmarkt ist als ein günstiges Zeichen zu betrachten, daß schon seit einiger Zeit das Vorkaufgeschäft in lebhaftem Gange sich befindet.

Die landwirthschaftlichen Nebengewerbe werden in gewohnter Weise betrieben. Das für den Landwirth wichtigste Ereigniß in dieser Beziehung ist, daß die Staatsregierung von der beabsichtigten Erhöhung der Branntweinsteuer, nach eingehender Erörterung der obwaltenden Verhältnisse, Abstand genommen hat.

Unter den neuen Maschinen dürften die patentirte Friedländer'sche Flachsbrechmaschine und die Hobelhacke zu Bearbeitung von Hackfrüchten besonders hervorzuheben sein. Jene hat bei probeweiser Anwendung in Simmenau vortreffliche Resultate geliefert; mit dieser werden Versuche von uns veranlaßt werden.

Die Verwendung künstlicher Dungmittel findet in ausgedehntem Maße statt. Neben Kalk und Gyps werden am meisten Knochenmehl und die Präparate desselben, phosphorsaurer Kalk von Saarau und Staßfurther Abraumsalz angewendet. Norweger Fischguano und Baker Guano fangen ebenfalls an in Gebrauch zu kommen. Proben von norwegischem Fischguano, welche Meinert in Leipzig geliefert, ingleichen Proben von Knochenmehl aus der Mühle zu Ottmachau und aus der chemischen Düngerfabrik zu Breslau haben bei der Analyse in unserer Versuchsanstalt sehr befriedigende Resultate ergeben. Für den Transport von Staßfurther Abraumsalz auf den betreffenden Eisenbahnen hat die Staatsregierung eine Frachtermäßigung bewilligt — wodurch die Anwendung dieses kalireichen Dungmittels erleichtert wird.

Die Kommunikationsmittel in der Provinz haben eine beträchtliche und voraussichtlich folgenreiche Erweiterung zu erwarten durch den Bau der sogenannten Gebirgseisenbahn von Kohlfurth und Görlitz über Lauban, Greiffenberg, Hirschberg nach Waldenburg. Die Ausführung für Rechnung des Staates ist durch Gesetz vom 24. September 1862 angeordnet worden. Durch diese Bahn werden die niederschlesischen Gebirgsdistrikte für einen lebendigen Verkehr aufgeschlossen werden. Inzwischen schreitet die Erweiterung der Chausseestrecken in der Provinz fort und es sind Privilegien für den Ausbau von zum Theil sehr ausgedehnten Straßenzügen in den Kreisen Glogau, Freistadt, Sprottau, Görlitz, Nimptsch, Strehlen, Grottkau und Beuthen OS. verliehen worden.

Die Wasserstraße der Provinz, die Oder, befindet sich in dem alten unbefriedigenden Zustande. Die Abgabe, welche für die Benutzung der Oderschleusen bei Cosel, Brieg, Ohlau und Breslau von Stammholzflößen bisher zu entrichten waren, sind durch Königlichen Erlaß vom 20. November 1862 ermäßiget worden.

Von den Patenten, welche für neue Erfindungen ertheilt worden, sind folgende für den Landwirth interessante zu erwähnen:

Patent auf eine rotirende Egge (Inhaber des Patents Strecker),
„ „ eine Gelenk-Egge (Müller),
„ „ einen Rechen an Erntemaschinen (Prillwitz),
„ „ einen Apparat zur Bestimmung des Feuchtigkeits-Gehaltes des Getreides (Schmitz),
„ „ eine selbstthätig registrirende Vorrichtung zum Verwiegen von festen und flüssigen Körpern (Kayser),
„ „ eine Flachs-Schwing-Maschine (Friedländer),
„ „ eine Vorrichtung zur Bewegung der Brechwalzen an Flachs- oder Hanfbrechmaschinen (Wappenhans),
„ „ eine Vorrichtung zum Reinigen und Darren von Malz und ähnlichen Substanzen (Feska),
„ „ einen Apparat zur nassen Vermessung von Maischbottigen und anderen Gefäßen (Trinks),
„ „ ein System von Apparaten zu Gewinnung von Zucker aus Runkelrüben, vermittelst Alkohol (Hecker),
„ „ ein durch kalorische Maschinen zu bewegendes Fuhrwerk (Hoppe).

Zu Beförderung der Drainage hat bekanntlich eine Aktiengesellschaft sich gebildet, welcher indessen bisher noch nicht gelungen ist, das ganze Aktienkapital aufzubringen. In Berücksichtigung des für die Landwirthschaft hochwichtigen Zweckes dieser Gesellschaft hat der Centralverein zu Gunsten derselben seine Intercession eintreten lassen, indem er einer an den Provinzial-Landtag gerichteten Petition der Gesellschaft sich angeschlossen, resp. dieselbe bestens befürwortet hat.

Der Landtag ist nicht in der Lage gewesen, den Anträgen die erbetene Folge zu geben; derselbe hat aber der Sache und dem Lande dadurch einen Dienst geleistet, daß er auf den von der Direktion der Provinzial-Hilfskasse gestellten Antrag beschlossen hat, die Gewährung von Darlehnen aus dieser Kasse zu dem vorbezeichneten Zwecke zu erleichtern. — Inzwischen schreitet die Ausführung von Drainanlagen allmälig vor, und es kann angenommen werden, daß bisher etwa der dritte Theil der Flächen, welche einer solchen Melioration bedurften, derselben theilhaftig geworden ist.

Den Seidenbau anlangend, ist zu erwähnen, daß die Aufzucht von Maulbeerbäumen und Hecken in der Provinz zwar zunimmt, daß aber diese Zunahme noch bei Weitem nicht denjenigen Umfang erreicht hat, in welchem die fast überall sich darbietende Gelegenheit zu Anpflanzungen einladet. Die im vorigen Sommer gewonnene Kokons-Ernte der Provinz kann auf nahezu 4000 Metzen veranschlagt werden, wovon 2846 in der Haspelanstalt zu Bunzlau verarbeitet worden sind. Die Ernte würde reicher ausgefallen sein, hätte nicht wiederum die Raupenkrankheit soviel Raupen hinweggerafft. Aus Japan eingeführte Grains versprechen eine größere Widerstandsfähigkeit der Raupen gegen die Krankheit, und haben dieselbe zum Theil schon bewährt.

Die Ausführung der Agrargesetze in der Provinz ist fast beendet. Beim Beginn des Jahres 1862 waren bei der General-Kommission zu Breslau nur noch 1792 Gemeinheitstheilungen resp. Ablösungen und Regulirungen anhängig, 381 weniger als im Vorjahre, und auch diese bestanden größtentheils in älteren Sachen aus früheren Jahren (1624), indem während des Jahres 1861 selbst nur noch 168 neue Sachen anhängig gemacht worden waren. Folgeweise sinkt auch der Betrag der von der Rentenbank zu übernehmenden Renten und der dafür zu gewährenden Entschädigungen herab. In beiden Receptionsterminen des Jahres 1862 sind an Renten nur noch 1,688 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. übernommen worden.

Die seit mehreren Jahren vernommenen Klagen über den Mangel an Kredit fangen an seltener zu werden. In der That hat in den letzten Jahren eine Reihe von neuen Kreditanstalten, Hypothekenbanken, Hypothekenversicherungsgesellschaften sich aufgethan, welche alle die Gewährung von Realkredit sich zum Zweck gesetzt haben. Neue Gesellschaften zu diesem Zweck sind noch in der Bildung begriffen. Daneben gewährt die Landschaft ihren Kredit, die landschaftliche Darlehnskasse beleihet Hypotheken; die Provinzial-Hilfskasse giebt hypothekarische Darlehne zu Bodenmeliorationen, und die Gerichtsbehörden legen die Bestände der Generaldepositorien zufolge der ministeriellen Anweisung vom 30. April 1863 in Hypotheken an. Am Realkredit kann es hiernach wohl nicht fehlen. Eher dürfte dies bei dem Personalkredit der Fall sein, da die Maßgaben, unter welcher der Kredit bei der preußischen Bank nur zu erlangen ist, in ihrer Anwendung auf die Landwirthe mannigfache Schwierigkeiten darbieten.

Die Verschuldung des ländlichen Grundeigenthums an die Landschaft ist in stetem Wachsen begriffen. Am Schlusse des Jahres 1862 betrug dieselbe bei den Rittergütern 48,402,540 Thlr., bei den nichtinkorporirten Grundstücken 2,034,405 Thlr. — worauf in dem Amortisationsfond jener 2,891,170 Thlr. Pfandbriefe und 11,962 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf. baar, in dem Sicherheitsfond dieser 103,580 Thlr. Pfandbriefe und 126 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. baar angesammelt waren.

Von neuen Gesetzen und Verordnungen, welche die Landwirthschaft und die ländlichen Verhältnisse betreffen, ist außer den bereits angeführten noch der Königliche Erlaß vom 23. August 1863 zu erwähnen, durch welchen die in dem Reglement für das platte Land in Schlesien und der Grafschaft Glatz vom 19. Mai 1765 und in der Dorfpolizei-Ordnung vom 1. Mai 1804 enthaltenen

baupolizeilichen Bestimmungen mit der Maßgabe aufgehoben worden sind, daß die Baupolizei für das platte Land der Provinz durch eine allgemeine Ministerialverordnung geregelt werden soll.

Der Verein zu Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten breitet sich aus und gedeiht. —

Vereins-Angelegenheiten. Zur Zeit der Erstattung des letzten Jahresberichtes umfaßte der landwirthschaftliche Centralverein 35 Kreis- resp. Lokal-Vereine; außerdem hatte der schlesische Schafzüchter-Verein sich der Centralisation angeschlossen. Seitdem sind von der letzten Generalversammlung die neugebildeten landwirthschaftlichen Vereine zu Camenz, zu Lüben, und der Verein der Kreise Löwenberg und Bunzlau zu Löwenberg in den Centralverband aufgenommen worden. Die Zahl der Mitglieder der jetzt verbündeten Vereine geht über 2400 hinaus. Neue Anträge auf Aufnahme neugebildeter Vereine liegen vor.

In den Centralvereins-Vorstand ist von der letzten Generalversammlung anstatt des Geheimen Regierungs-Raths Freiherrn v. Wechmar, welcher seinen Wohnsitz von hier verlegt hat, der Königliche Kammerherr v. Kracker auf Sürding erwählt worden. Inzwischen hat der Vorstand wieder eines seiner Mitglieder, den Königlichen Geheimen Regierungs-Rath Koch, welcher die Stelle eines Vorstandsbeisitzers seit vierzehn Jahren bekleidet hatte, durch den Tod verloren. Die Wahl eines Nachfolgers ist ausgeschrieben.

Die Sitzung der Vereinsabgeordneten hat am 8. Januar d. J. stattgefunden. Nach Abnahme der Rechnung über die Vereinskasse pro 1862 und Feststellung des Etats pro 1863 hat die Versammlung mit Begutachtung eines dem deutschen Bundestage vorliegenden Antrages, betreffend die Einführung eines einheitlichen, für alle deutsche Bundesstaaten gemeinschaftlichen Maß- und Gewicht-Systems sich beschäftigt, und über verschiedene ihr vorgelegte Anträge Beschluß gefaßt. Diese Anträge betrafen die Einführung des Gewichtes anstatt des Maßes als Norm bei dem Getreidehandel; ferner die Veranstaltung von Fütterungsversuchen mit Schafen (ein Antrag, welcher nachmals von dem Schafzüchtervereine wieder zurückgezogen worden ist); ferner die Ermäßigung der Eisenbahnfracht für Versendung des Staßfurter Abraumsalzes, und endlich die Veranstaltung einer Produktenausstellung.

Der Vereinsvorstand hat die Anstalten des Vereins verwaltet und, wie bisher, eine ausgedehnte Korrespondenz mit Behörden, Vereinen und einzelnen Personen geführt.

Die Vereinsanstalten betreffend, so unterhält bekanntlich der Centralverein, mit Hilfe von Staatszuschüssen, eine landwirthschaftliche Versuchsanstalt zu Saarau und eine Ackerbauschule zu Popelau. Beide Anstalten haben in dem jetzt abgelaufenen Jahre ihre Thätigkeit fortgesetzt.

Ueber die Versuchsanstalt zu Saarau ist zu berichten, daß wiederum viele, von Landwirthen und Anderen eingelieferte Objekte, als: künstliche Dungmittel, verschiedene Bodenarten, Pflanzen, Samen von Pflanzen, Mineralien, Wasser — der chemischen Analyse unterworfen, — viele Anfragen der Landwirthe im Wege der Korrespondenz beantwortet, selbstständige Vorträge von dem Vorsteher der Anstalt in den Versammlungen benachbarter landwirthschaftlicher Vereine gehalten, ferner, daß früher eingeleitete Kultur- und Dungversuche fortgesetzt, neue unternommen, im Anschlusse an diese Versuche auch zahlreiche chemische Untersuchungen ausgeführt worden sind. Als neue Kulturversuche sind hervorzuheben die Anbauversuche zu Erzielung guten Säeleinsamens, die Dungversuche mit vorzugsweise Phosphorsäure enthaltenden Dungmitteln bei Leguminosen, und die Dungversuche mit Staßfurter Abraumsalz bei der Rapssaat. Ausführliche Berichte über diese Versuche und deren Resultate wird die Vereinsschrift bringen. Inzwischen ist die Anstalt durch eine neue Einrichtung erweitert worden. Die wiederkehrende Erscheinung, daß gleiche Kulturversuche, welche im Felde unter anscheinend gleichen Verhältnissen ebenso gleichmäßig ausgeführt worden sind, dennoch verschiedene Resultate ergeben, hat zu der neuen Einrichtung hingeführt. Jene Verschiedenheit läßt nämlich, bei der Gleichmäßigkeit aller übrigen Bedingungen der Versuche, nur auf die Verschiedenheiten in der Bodenbeschaffenheit und auf den Einfluß sich zurückführen, welchen diese auf die Pflanzenvegetation ausübt. Die Verschiedenheit jener Resultate zeigt recht eindringlich, wie trügerisch die Schlüsse sind, die bei dem Mangel einer ganz genauen Kenntniß der wechselvollen Beschaffenheit des Bodens aus solchen Versuchen gezogen werden wollen. Es erscheint daher von größtem Interesse für die Erkenntniß der Gesetze der Pflanzenvegetation, diese Vegetation unter Verhältnissen beobachten zu können, welche jenem störenden Einflusse nicht ausgesetzt sind. Und dies führt denn auf die Nothwendigkeit von Kulturversuchen, welche nur in genau untersuchten und qualifizirten Böden angestellt werden, und bei denen dafür gesorgt ist, daß den Pflanzen, neben gleicher Temperatur der Umgebung, auch derselbe Einfluß von Licht und Luft gesichert bleibe. Zu solchen Versuchen fordert noch eine andere Betrachtung auf. Da nämlich im bloßen Wasser ohne Boden normale Landpflanzen erzogen werden können, so drängt sich die Frage auf, welche Funktionen bei der Pflanzenernährung der Boden zu verrichten habe, und ob derselbe — wie behauptet worden — dazu diene, diejenigen Bestandtheile, welche die Pflanze in wässerigen Lösungen zwar aufnimmt, aber, weil sie zu ihrer Ernährung nicht beitragen, wieder ausscheidet, anzunehmen und festzulegen. Zu Anstellung von Versuchen über diese und über jene Frage ist bei der Versuchsanstalt ein Vegetations-Glashaus erbaut worden. Ein Mitglied des Kuratoriums, Kommerzienrath Kulmiz, welchem die Anstalt schon sehr viel verdankt, hat durch unentgeltliche Ueberweisung eines Bauplatzes sich ein neues Verdienst um die Anstalt erworben; die Kosten des Bau's aber sind durch Verwendung eines aus der Prinz Friedrich Wilhelm-Stiftung empfangenen Geschenkes bestritten worden. Der bewährte Vorsteher der Anstalt, Dr. Bretschneider, wird die Versuche ausführen und demnächst darüber berichten.

Von der Ackerbauschule zu Popelau ist zu berichten, daß in dem abgelaufenen Jahre daselbst unter den in früheren Jahresberichten bereits geschilderten Einrichtungen zehn Zöglinge als Freischüler, drei Zöglinge als Pensionäre der Friedrich Wilhelm-Stiftung und einige Privat-Pensionäre, neben Wohnung, Beköstigung und Verpflegung resp. Bekleidung, den Elementar- und den Unterricht in der Landwirthschaft empfangen haben, wobei sie zugleich zu den praktischen Arbeiten des Landwirthes angeleitet worden sind. Die vorzügliche Befähigung des Vorstehers der Anstalt, neben welchem noch andere Lehrkräfte aushilfsweise thätig sind, läßt befriedigende Ergebnisse dieser Bildungsanstalt erwarten, wie denn die am Schlusse des Schuljahres vor dem Kuratorium der Anstalt abgehaltene Prüfung befriedigend ausgefallen ist.

Auch die von dem Staate unterhaltene, für die Aufnahme von 6 Zöglingen eingerichtete Oberlausitzer Ackerbauschule zu Zodel hat ihre Thätigkeit fortgesetzt, und ist auch ihr bei der stattgefundenen Revision das volle Anerkenntniß der Revisoren zu Theil geworden.

Eine allgemeine Thierschau ist von dem Centralvereine während des Jahres nicht abzuhalten gewesen, da eine solche am 6. Juni 1862 stattgefunden hat, und der bestehenden Einrichtung zufolge die Provinzial-Thierschaufeste nur nach Verlauf einiger Jahre wiederkehren sollen. Daß eine Ausstellung von Schafen veranstaltet worden, ist schon erwähnt. Von Seiten der Zweigvereine sind im Laufe des vorigen Sommers und des jetzigen Frühjahres Thierschaufeste veranstaltet worden zu Frankenstein, Kostenblut, Strehlen, Freistadt, Liegnitz, Neisse, Neumarkt.

Vorbereitet werden solche noch zu Glogau, Leobschütz, Militsch, Beuthen, Rybnik.

Alle diese Schaufeste und die Stutenschau, welche der Pferdezucht-Verein des Kreises Oels veranstaltet, sind mit Geldmitteln zu Prämien von dem Centralvereine unterstützt worden. Gleiche Unterstützung hat der Breslauer landwirthschaftliche Verein zu Gewährung von Prämien bei dem von ihm veranstalteten Preispflügen empfangen. Die Geldmittel hierzu sind von dem landwirthschaftlichen Ministerium gewährt, und soweit diese nicht zureichten, aus der Vereinskasse entnommen worden.

Der Instruktor für Karden- und Krappbau, Pohl zu Canth, fährt fort, den Kultivateurs auf ihr Ansuchen Rath und Anleitung zu ertheilen.

Zu Beförderung und Verbreitung der Maulbeerbaumzucht hat der Centralverein in dem jetzigen Frühjahr 5300 Stück Sämlinge, 10,760 Stück zwei- und dreijährige Heckenpflanzen, 860 Hochstämmchen, 910 Stück Lou-Pflanzen und Stämmchen, beisammen 17,830 Stücke unentgeltlich, und zwar aus der ausgedehnten und wohlbesetzten Plantage des schlesischen Seidenbauvereins, welche zu diesem Zweck mit 60 Thlr. jährlich subventionirt wird, vertheilen lassen. Dabei ist auch Etwas an Samen und Grains vertheilt worden. Der Centralverein hat ferner einige kleine Grundbesitzer und einen Lehrer, welche die Aufzucht von Maulbeerpflanzen betreiben, mit kleinen Geldbeträgen unterstützt. Er hat endlich zum Zwecke der Ueberwachung derjenigen Kultivateurs, welche im Laufe der Jahre von ihm unterstützt worden sind, eine Besichtigung ihrer Pflanzungen durch einen Sachverständigen — Lehrer Prenzel — veranlaßt, wobei Rath und Anweisung zur Pflege der Pflanzen ertheilt worden ist. —

Von der Vereinsschrift ist das dreizehnte Heft ausgegeben — die Bibliothek des Vereins ist mäßig vermehrt worden. —

Der Geldhaushalt des Centralvereins befindet sich in geordnetem und befriedigendem Zustande. Die Rechnung über die Vereinskasse ist bis zum Ablauf des Kalenderjahres 1862 gelegt und von der Versammlung der Vereinsabgeordneten, nach vorgängiger Revision, abgenommen. An Beiträgen der Zweigvereine pro 1863 sind wiederum 15 Silbergroschen für jedes Mitglied ausgeschrieben worden.

Hiermit ist der Pflicht zur Berichterstattung, welche das Statut des Centralvereins dem Vorstande auferlegt, genügt. Es bleibt nur noch der Wunsch hinzuzufügen, daß dem Centralvereine und seinen Zweigvereinen die lebendige Theilnahme der Landwirthe der Provinz niemals fehlen, und daß dieselbe sich mehr und mehr bethätigen möge.

Breslau, am 5. Juni 1863.

Der Vorstand des landwirthsch. Central-Vereins für Schlesien.

Th. v. Lieres i. Vertr. v. Görtz.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Jagd-Verrichtungen im Monat Juni.

Rehböcke, Spießer und bei starken Wildstande auch Schmalthiere werden auf Bestellungen, junge Hasen aber nur ausnahmsweise auf sehr gut besetzter Jagd geschossen. Ende des Monats beginnt die Jagd auf junge Enten.

Junge Füchse laufen aus; man findet sie jetzt häufig in Nothbauen im Getreide.

Im Herbst abzuführende Hühnerhunde erhalten die Stubendressur. Die Hühnergarne, Dohnen, Federlappen und ähnliches Jagdgeräth werden jetzt, wo die Jagd ruht, in Stand gesetzt. In den Dohnenstrichen werden die Schlagbäume auf Marder vorbereitet, um sie bis zum Gebrauche genugsam veralten zu lassen. Sicherung des Wildstandes gegen herumstreifende Hunde wird jetzt vorzüglich nöthig, da die schwachen Roth-, Dam- und Rehwildkälber leicht von denselben gerissen werden.

p.

Durchforstung.

Wir entnehmen der „Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung" den folgenden Aufsatz des kgl. sächs. Revierförsters Ad. Schuster:

Erzielung der größten und dabei werthvollsten Holzmasse ist die Hauptaufgabe der Forstwirthschaft, und diese zu lösen, bieten die Durchforstungen ein ausgezeichnetes Mittel.

Betrachtet man die Bäume im geselligen Zusammensein in normalen Beständen, so findet man, daß z. B. die Fichte bei der üblichen Pflanzweite bis zu ihrem 20. Jahre ihre Beastung bis auf die Wurzel herab erhält, dann aber fängt sie an, sich zu reinigen, und mit zurückgelegtem 40. Jahre ist bei den wüchsigsten Bäumen die Kronenlänge schon meist gleich der halben Schaftlänge, wenn die Spannung des Bestandes nicht allzugroß erhalten wurde.

Mit 60 Jahren ist die Baumkrone bei nutzbaren, kräftigst entwickelten Bäumen gleich $\frac{1}{3}$, mit 80 Jahren gleich $\frac{1}{4}$ und mit 100 Jahren meist gleich $\frac{1}{5}$ der Stammlänge. Ist die Krone kleiner, als das hier angeführte Verhältniß besagt, so wird sie meist fächerförmig, der Baumschaft vollholzig, der Baum selbst schlechtwüchsig, und die Baumabfälle wenig sein. Daraus ergiebt sich für die Durchforstungen die wichtige Regel: Erhalte die angemessenste Größe der Baumkrone und dabei den angemessensten Schluß!

Ehe diese Regel aber Anwendung finden kann, ist nöthig, zu erörtern, in welchem Umtriebe der zu durchforstende Bestand oder Forst bewirthschaftet werden soll, und welche Nutzholzsortimente erzogen werden sollen.

Der Zaunspriegel, die Bohnen- und Hopfenstange kann nur aus Beständen erhalten werden, die von früher Jugend an in so großer Spannung gestanden haben, daß der Schaft astreine und die Krone fächerige Beschaffenheit erlangt. — Die geeignetsten Bestände dazu sind Saatbestände. — Eine so große Spannung für sämmtliche Individuen eines Bestandes ist nicht zuläßig, weil diejenigen, welche später den Bestand bilden, zu langsam wachsen, und es entsteht die Frage: wie sind diese wüchsiger zu machen? Antwort: durch rechtzeitige Hilfskulturen. Schon in früher Jugend sondere man diejenigen Pflanzen, welche den späteren Bestand bilden sollen, von denjenigen, welche bei Vorhieben (Zwischennutzungshieben) frühzeitig ausgehauen werden, dadurch, daß man auf künstliche Art durch Einstutzen herrschende und unterdrückte Baumindividuen schafft; die herrschenden wachsen dann mit kräftig entwickelter, weit herabreichender Krone, und die dazwischen stehenden fächerig beasteten, beherrschten und unterdrückten verfallen den Zwischennutzungen und machen meist den Vorhiebsbetrieb rentabler. Bis zum 20. oder 30. Jahre des Bestandsalters wird meist dies Verfahren ausreichen. In späteren Jahren wird das Verfahren ein anderes! Die von Jugend auf Begünstigten gerathen in Spannung, die Kronen treten höher, es bilden sich herrschende und beherrschte, und es darf das Stadium der fächerförmigen Kronen nicht abgewartet werden; sondern es sind die Durchforstungshiebe rechtzeitig vorzunehmen. Was ist aber rechtzeitig? Um diese Frage zu beantworten, frage man weiter: in welchem Alter soll der Bestand zum Abtrieb kommen? — Am Eingange dieser Abhandlung wurde erörtert, daß bei einem hundertjährigen Umtriebe die nutzbringendste Baumkrone im Bestandesalter von

80	bis	100	Jahren	$\frac{1}{5}$	der	Baumlänge
60	„	80	„	$\frac{1}{4}$	„	„
40	„	60	„	$\frac{1}{3}$	„	„
20	„	40	„	$\frac{1}{2}$	„	„
1	„	20	„	$\frac{1}{1}$	„	„

ist; oder wenn wir das Alter in Altersklassen ausdrücken, und das älteste Holz mit V. Klasse und die jüngste Klasse mit I. bezeichnen, so ist die vortheilhafteste Baumkronenlänge der

V.	Klasse	=	$\frac{1}{5}$	der	Baumlänge
IV.	„	=	$\frac{1}{4}$	„	„
III.	„	=	$\frac{1}{2}$	„	„
II.	„	=	$\frac{3}{4}$	„	„
I.	„	=	$\frac{1}{1}$	„	„

und die Ziffer der Klasse giebt dann die Verhältnißzahl der Baumlänge zur Kronenlänge, oder den Nenner des Bruches, welcher, mit der (mit 1 bezeichneten) Baumlänge multiplizirt, das Maß ausdrückt, welches die Baumkrone in jeder Altersklasse erhalten soll. Soll der Umtrieb z. B. im 60. Jahre erfolgen, so faßt jede Durchforstungsklasse $60 \times \frac{1}{5} = 12$ Jahre in sich, und die Spannung der Bestände ist so groß zu erhalten, daß die Baumkrone ungefähr vom 48. bis 50. Jahre an bis zum 60. Jahre eine Länge von $\frac{1}{5}$ und vom 30. bis 50. Jahre $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Baumlänge hat. — Daß diese Regel nicht zu minutiös genommen werden soll, bedarf weiter keiner Erläuterung; aber sie giebt ein recht gutes Anhalten für die Ausführung der Durchforstungen, denn sie giebt zugleich ein Maß, wie viel man durchforsten soll, und wann man mit den Durchforstungen beginnen soll, während uns die bisher bekannt gewordenen Durchforstungsregeln in Ungewißheit und gar Gefahr laufen lassen, Orte zu dicht und zu licht zu halten. Einige Beispiele werden dies darthun.

Eine der hervorragenden Durchforstungs-Regeln ist unstreitig: „Durchforste zeitig, oft und mäßig!" Eine zweite: „Durchforste so, daß der dachartige Schirm der Bestände nicht unterbrochen wird!" Eine dritte: „Je öfter die Durchforstungen kommen, desto besser!" 2c.; aber alle geben kein sicheres Maß, wenn die Bestände zu dicht oder zu licht gehalten werden.

Anders ist es mit der hier soeben entwickelten Regel: Durchforste so oft und so stark, daß der vollständige Schluß der Baumkrone erhalten wird, und daß die Baumkrone in der

V.	Altersklasse (d. h. der jüngsten)	=	1	der	Baumlänge
IV.	„	=	$\frac{1}{2}$	„	„
III.	„	=	$\frac{1}{3}$	„	„
II.	„	=	$\frac{1}{4}$	„	„
I.	„	=	$\frac{1}{5}$	„	„

ist; denn hält man die vortheilhafte Länge der Baumkronen inne, so ist auch der beste Wachsraum und der höchste Bestockungsgrad gesichert, weil Länge und Durchmesser der Kronen in gewissem Verhältnisse zu einander stehen und der höchste Bestockungsgrad nur bei einer gewissen Kronenausdehnung nach Länge und Dicke möglich ist, da bekanntlich große Baumkronen großen Baumabstand bedingen, durch welchen der Zuwachs insofern beeinträchtigt wird, als eine zu geringe Menge von Baumindividuen auf einer gegebenen Fläche Raum finden, und zu kleine Kronen zwar dichte Bestockung gestatten, aber auch den Zuwachs fast auf Null herabgehen lassen. Gegen den zu dichten und zu räumlichen Stand sichert uns die richtige Länge der Baumkronen in dem verschiedenen Alter der Bäume.

Der zu dichte, sowie der zu räumliche Stand der Bäume ist nicht nur von nachtheiligem Einflusse auf den Holzzuwachs und auf die Massenerzeugung, sondern auch auf die Nutzbarkeit des Holzes und auf die Bodenkraft. In zu räumlichem Stande gehen die Kronen weit am Stamme herab; der Schaft bekommt viele starke Aeste, welche bei fortschreitender Reinigung zwar absterben, aber lange Zeit brauchen, ehe sie durch Fäulniß vom Stamme gelöst werden; während dieser Zeit legt der Stamm Jahresringe an und um die Aeste herum, so daß ein Theil des Astes im Stamme verbleibt und zu späteren Astlöchern Anlaß giebt. Kurze fächerförmige Kronen liefern zwar astreine Stämme, aber der Zuwachs wird so gering, daß die Bäume verkrüppeln, und daß die Erziehung starker Nutzhölzer rein unmöglich wird.

(Forts. folgt.)

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.

Schlesien, wenn auch bei der Ausstellung gering vertreten, dürfte dennoch durch Mancherlei eine sehr hervorragende Bedeutung bei dieser Weltausstellung gewinnen.

Der für die Hebung der Rindviehzucht so begeisterte Graf Pinto, Majoratsherr auf Mettkau, schickt eine selbstgezogene schlesische Landkuh und einen dreijährigen Bullen nach Hamburg. Die Kuh giebt schon seit einigen Monaten gegen 37 preuß. Quart Milch täglich, ein Ertrag, wie er wohl nicht so leicht wieder vorkommen dürfte. Das von dem Hrn. Grafen proponirte Wettmelken mit Kühen aller Länder des Kontinents wird angenommen werden und voraussichtlich die ausschließliche Theilnahme aller Landwirthe erwecken.

In der Schafzucht wird unsere älteste vielberühmte Negretti-Stammheerde in Raudnitz mit 40 der edelsten Sprungstäre vertreten sein, ingleichen die Stammheerde von Hoschütz, dem Grafen Sprinzenstein gehörig, mit 20 Böcken.

Unser Grenznachbar, Direktor und Rittergutsbesitzer Lehmann auf Nitsche, bei Altboyen, dessen schönes Zuchtmaterial seit Jahren in Schlesien eine ausgebreitete Verwendung findet, und welcher Mitglied des schles. Schafzüchter-Vereins ist, wird 4 hochedle Böcke und 4 Mütter ausstellen.

H.

[Behandlung von Fruchtbäumen, die auf dem Transport gelitten haben.] Fruchtbäume, die auf dem Transport gelitten haben, werden am geeignetsten dadurch hergestellt, daß man sie nach dem Auspacken ganz in Erde einschlägt. Wurzeln und Zweige werden gänzlich bedeckt, nur achte man darauf, daß die Erde zwischen alle Zweige eingefüllt werde, so daß diese einander nicht berühren. Ist das Wetter trocken, deckt man über die Erde zum Schutze noch eine Schicht langer Streu. Nach ungefähr 8 Tagen nimmt man die Bäume heraus, und sie werden sich wieder so erholt haben, als seien sie eben erst der Baumschule entnommen worden.

(Gartenfl.)

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 24.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 24. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. Juni 1863.

Wollmarkt-Bericht.

⁂ Breslau, 9. Juni. Wir hatten am Schlusse unseres vorwöchentlichen Berichtes darauf hingedeutet, daß das Wollgeschäft während des Verlaufs des Marktes anscheinend eine günstigere Gestaltung annehmen werde, und nachdem sich diese Ansicht in der That verwirklichte, haben wir derselben noch zuzufügen, daß unseres Erachtens nicht bald ein Wollmarkt so schnell wie in diesem Jahre zu Ende ging. —

In den letzten Tagen der verg. Woche haben die zahlreich anwesenden Käufer, schles. u. sächsische Tuchmacher und Kammgarnspinner, Rheinländer, Franzosen, Engländer und Schweden, die Letztere in diesem Jahre in nicht unbeträchtlicher Zahl vertreten waren, sich auf den hiesigen Lagern, soviel als möglich, sortirt, wodurch den Platzhändlern ein wohl zu beachtender Vortheil zu Gute kam, indem Käufer ohne Ueberstürzung die passenden Partieen wählen und wenn auch bei steigenden Forderungen, jedoch bei ruhiger Auswahl kaufen konnten. Somit fanden die nicht unbeträchtlichen bei hiesigen Händlern lagernden Partieen zu mehrere Thaler höheren Preisen Absatz, und kam daher dem Schweidnitzer Markt schon eine sehr feste Stimmung zu Gute, derzufolge die angebotenen ca. 1800 Ctr. Wollen von hiesigen Großhändlern und Fabrikanten zu 2—4 Thlr. höheren Preisen als den vorjährigen schlank aus dem Markt genommen wurden, so daß dieser in wenigen Stunden beendet war. Die hierdurch konstatirte animirte Kauflust trug nicht wenig dazu bei, auch am hiesigen Platze den Verkehr lebhaft zu erhalten, so daß viele Partieen, deren Qualität bekannt oder durch reservirte Stück-Muster offerirt war, schon Sonnabend und Sonntag aus erster Hand zu den vorbezeichneten höheren Preisen verkauft wurden. Wir wollen aus dieser Veranlassung auch die während dieser Zeit so vielfach ventilirte Frage: „ob der verspätete offizielle Beginn des Marktes für die Händler und Produzenten zweckmäßig sei?" nicht außer Acht lassen, und möchten hierbei die Ansicht als maßgebend hinstellen, daß es kaum, selbst durch mehrere Tage früheren Beginn des Marktes, zu ermöglichen sein dürfte, daß den hiesigen Händlern nicht einige Tage des regeren Verkehrs im Voraus zu statten kämen, da diese ja jederzeit darauf bedacht sein werden, die kontrahirten Wollen so früh als möglich geliefert zu erhalten, um diese bei günstiger Konjunktur vorzeitig zum Verkauf stellen zu können. Also selbst die Wiedergewährung der früher üblichen Vortage würde diesem Uebelstande nicht Abhilfe schaffen; es wäre dem jedoch wohl möglich in anderer Weise entgegenzuarbeiten, und werden wir Veranlassung nehmen, s. Z. hierauf zurückzukommen.

Nach dieser kleinen Abschweifung, die wir im Interesse der Wollproduzenten gerechtfertigt hielten, betrachten wir den offiziellen Beginn des diesjährigen Breslauer Frühjahrswollmarkts. Wenn wir schon die denselben beherrschende Stimmung angedeutet haben, so wollen wir nunmehr erwähnen, daß die Zufuhren schlesischer Wolle aus erster Hand in d. J. ziemlich beträchtlich blieben, daß hingegen polnische Wollen beschränkter, ungarische reichlicher als im v. J. zugeführt waren. Wenn auch das Geschäft bereits in den frühen Morgenstunden am Montage begann, so entwickelte sich dasselbe in den folgenden jedoch erst lebhafter und erreichte bis gegen Mittag seinen Kulminationspunkt. Die anfängliche Preisbesserung von 2—3 Thlr. steigerte sich für gute Wäschen, die im Allgemeinen wegen der vorhergehenden kalten Witterung nur mittelmäßig ausfiel, auf 4—6 Thlr. pr. Ctr. gegen das Vorjahr. Die Aufmerksamkeit der Käufer blieb vorzugsweise, wie bereits in den vorhergehenden Tagen, auf die hochfeinen Wollen gerichtet; da denselben am vorjährigen Markte nicht demgemäße Beachtung zu Theil wurde, so ist es erklärlich, daß einzelne Partieen selbst 7 und 8 Thlr. pr. Ctr. über vorjährige Preise holten. Indem wir diese lebhaftere Frage für hochfeine Qualitäten feststellen, haben wir zu bemerken, daß Amerika, der Hauptconsument für feine Tuche, gegenwärtig dem europäischen Markte fehlt, und finden wir hierin einen Fingerzeig, daß anscheinend die Messe den feinen Tuchen auch in Europa einen Markt eröffnet hat; wenn sonach unsere Züchter feiner Wollen durch die Resultate der letzten Jahre veranlaßt sein dürften, mehr die quantitative, als die qualitative Produktion im Auge zu behalten, so müssen wir dieses Faktum um so mehr hervorheben, als der Friede in Amerika sehr schnell auch von dort aus die lebhaftere Nachfrage für feine Qualität bringen wird, und müssen wir befürchten, daß sodann die Produktion hochfeiner schlesischer Wollen unter den gegenwärtigen Anschauungen dem Bedarf nicht mehr genügen wird. Wir wollen wünschen, daß der Fleiß unserer Merinoschafzüchter die Befürchtung nicht zum Faktum erwachsen lassen werden.

Die vorerwähnte, stündlich sich steigernde Kauflust hatte bereits am Montage den Umsatz des großen Theiles sämmtlicher zugeführten Partieen zur Folge; deren Rest fand heute Morgen zu kaum veränderten Preisen Nehmer. Gegen Mittag wurde jedoch die Stimmung ruhiger, und mancher Zwischenhändler mußte sich bei ermäßigter Forderung zum Verkauf drängen, um denselben nicht zu verabsäumen; somit dürften bis heut Abend nur sehr wenige Posten unverkauft geblieben sein, wir befürchten jedoch nicht, daß dieselben nicht noch morgen ihren Käufer finden werden.

10. Juni. Obwohl der Kalender noch zwei Tage Wollmarkt bestimmt, können wir schon heut, im Widerspruch hiermit, von keinem Wollmarktsverkehr berichten. Die Zusammenstellung der zu Markte gebrachten Partieen lassen wir in nächster Nummer folgen.

Breslau, 10. Juni. [Produktenbericht von Benno Milch.] **Weizen** wurde nur in den feineren Qualitäten für den hiesigen Consum beachtet, die geringen fanden nur schwer Käufer; wir notiren pr. 85 Pfd. weißen schlesischen 65—69—73—76 Sgr., gelben schlesischen 64—71—75 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, weißen galiz. und poln. 63—67—73 Sgr., gelben 59—62—67 Sgr. pr. 84 Pfd. Auf Lieferung fanden an der Börse keine Umsätze statt. — **Roggen** hat sich am Landmarkt nicht nur im Preise behauptet, sondern auch wesentlich gesteigert. Am heutigen Markt blieben feine Sorten gut beachtet und über Notiz bezahlt; wir notiren pr. 84 Pfund 50—54 Sgr., feinster 55 Sgr. Im Lieferungshandel hat sich die Stimmung angeregt durch die Witterungsverhältnisse und die auswärtigen, insbesondere die berliner Berichte mehr befestigt, und wurden sämmtliche Termine in steigender Richtung; zuletzt pr. 2000 Pfund pr. d. Monat u. Juni-Juli 41½ Thlr. Gld., Juli-August 43¾—½ Thlr. bez. und Gld., August-September 44 Thlr. bez. u. Gld., Sept.-Okt. 43¾—½ Thlr. bez. — **Mehl** war, Roggenmehl ausgenommen, ohne Preisänderung. Wir notiren Weizen- I. 3⅚—4⅓ Thlr., Weizen- II. 3¼ Thlr., Roggen- I. 3⅔—3¾ Thlr., Hausbacken- 3¼—3⅓ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien ¼—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 45—47 Sgr., Weizen-Futtermehl 35—36 Sgr., Weizen-Kleie 30—32 Sgr. pr. Ctr. — **Kartoffelstärke** 3¾—3⅞ Thlr. pr. Ctr. — **Gerste** erhielt sich bei ruhiger Kauflust ungefähr im Preise, obwohl zuletzt eine mattere Stimmung vorherrschte, wir notiren loco 35—38 Sgr., feinste 39—40 Sgr. pr. 70 Pfd. — **Hafer** war bei schwachem Angebot gut preishaltend, wir notiren loco pr. 50 Pfd. 25—28 Sgr. Auf Lieferung pr. 26 Schffl. à 47 Pfd. pr. d. Monat 22 Sgr. Br. — **Hülsenfrüchte** wurden wenig umgesetzt, das schwache Angebot fand wenig Kauflust, die vereinzelte Nachfrage beschränkte Auswahl, somit wurden mitunter höhere Preise bewilligt. Pr. 90 Pfd. Koch-Erbsen 46—52 Sgr., Futter-Erbsen 40—44 Sgr., — Futter-Wicken 35—42 Sgr. — Linsen, kleine 60—90, große böhm. 120—130 Sgr. — Weiße Bohnen 52—60 Sgr. — Pferdebohnen 44—52 Sgr. — Lupinen bei sehr schwachem Angebot zur Saat mehrseitig gefragt und höher bezahlt, gelbe 48—54 Sgr., blaue 42—48 Sgr. pr. 90 Pfd. — **Buchweizen** 35—42 Sgr. pr. 70 Pfund. — Roher **Hirse** 36—42 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unversteuert circa 5 Thlr. nominell. — **Oelsaaten** waren ohne Umsatz, auf Lieferung neuer Ernte blieb das Geschäft beschränkt, da die Forderungen der Producenten sich zu hoch erhalten, die Stimmung war jedoch fest; wir notiren je nach Lieferungs-Conditionen 210—240 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto. — **Schlaglein** wurde zuletzt mehr gefragt zum Preise pr. 150 Pfund brutto 6⅚—7 Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** wurden wenig beachtet, loco nach Qualität 49—52 Sgr. pr. Ctnr. In Partien 46—48 Sgr. pr. Ctr. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr. pr. Ctr. — **Rüböl** behielt bei stillem Geschäft, zuletzt zeigte sich steigende Tendenz und wurde pr. Ctr. zu 100 Pfd. loco 16¼ Thlr. Br., 16 Gld., pr. d. Mon. 16 Thlr. Br., 15⅚ Gld., Juni-Juli 16 Thlr. bez., Juli-August 14⅚ Thlr. Br., Aug.-Sept. 14⅔ Thlr. Br., Sept.-Octbr. 14⅚—¾—⅔ Thlr. bez., Okt.-November 14¼ Thlr. bez., November-Dezember 14¼ Thlr. bezahlt. — **Spiritus** erfuhr neuerdings eine Preissteigerung, da Eigner die Bestände zurückhalten und die auswärtigen Berichte fester lauten, zuletzt war steigender Tendenz vorherrschend.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. 6.	Brieg	70—74	—	46—50	35—39	24—28	60	12	28	120	3½	14	—	4
8. 6.	Bunzlau	68—80	75—82	49—52	37—40	27—29	50—55	15	30	160	3	—	6½	3¾
3. 6.	Frankenstein	67	72	46	36	24	—	15	20	105	3½	16	—	3¼
9. 6.	Glatz	70—75	—	43—46	31—35	24—27	44—48	9	20	120	3½	14	—	3½
9. 6.	Gleiwitz	67	—	45	37	28	60	18	24	144	3½	18	—	3
9. 6.	Glogau	72—76	—	50—58	37—39	30	—	11	26	140	—	—	6¾	4
4. 6.	Görlitz	72—82	85—90	48—55	38—43	25—30	57—65	12	26	165	4	—	7	5½
3. 6.	Grottkau	66—70	—	46—48	35—37	23—25	50	10	25	105	3	13	—	3
8. 6.	Grünberg	75—77	77	48—52	45	30—32	—	11	25	—	3	—	6½	3¾
3. 6.	Hirschberg	79	84	56	39	26	54	13	22	125	3	—	7	3¾
6. 6.	Jauer	70—75	73—80	47—51	36—40	24—28	—	—	—	—	—	—	—	—
9. 6.	Liegnitz	71—75	76—80	49—53	36—40	26—28	46—50	13	28	142	4	—	6½	4
6. 6.	Leobschütz	74	78	46	38	27	46	14	24	120	3	14	—	3½
3. 6.	Militsch	—	—	48	—	30	—	12	18	112	3	14	—	3½
6. 6.	Münsterberg	62—68	65—75	45—47	33—37	25—27	48—54	16	22	110	3½	14	—	3½
—. .	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. 6.	Neustadt	—	72	45	36	28	51	14	24	100	3½	14	—	3½
3. 6.	Ratibor	70	69	44	37	27	38—40	9	28	119	4	17	—	3
9. 6.	Reichenbach	66—72	70—76	44—50	36—40	26—28	—	16	25	182	3½	14	—	3½
6. 6.	Sagan	72	—	50	40	30	50	11	30	—	3	—	7½	4
5. 6.	Schweidnitz	75	82	50	40	28	58	16	30	180	4	—	7	3½
8. 6.	Strehlen	62—75	—	48—50	36—40	27—29	76	14	—	—	3	14	—	3½
10. 6.	Breslau	67—76	70—76	51—55	35—41	26—30	40—51	12	27	155	4	15	—	3½

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Trebnitz 1864.

Der **landwirthschaftliche Verein zu Stroppen** beabsichtigt zu Anfang Mai 1864 in Trebnitz eine **landwirthschaftliche Ausstellung und Thierschau**, verbunden mit einer Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände, zu veranstalten und zu diesem Behufe Aktien à 2 Thlr. auszugeben, deren Erlös vorzugsweise zur Beschaffung von Ehrenpreisen verwendet werden soll. Derselbe hat zur näheren Besprechung über die Ausstellung seine nächste Sitzung auf

den 15. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, zu Trebnitz im Buchwalde, im Lokale des Restaurateurs Kohl,

anberaumt, und erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand zu dieser Sitzung als Gäste diejenigen Herren, welche bereits Aktien gezeichnet, so wie die, welche sich noch an der Aktienzeichnung betheiligen wollen, ganz ergebenst mit dem Bemerken einzuladen, daß das Programm der Ausstellung in der Sitzung vorgetragen werden soll. [503]

Stroppen, den 30. April 1863.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Stroppen.

Bartels-Gr.-Leipe. Frhr. v. Richthofen-Loswitz. v. Versen-Heinzendorf.

Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestraße Nr. 68 in Breslau, erschien soeben:

Die Thierzüchtung und die Vererbungsgesetze.

Von **Robert Pohlenz.**

gr. 8. geb. Preis 20 Sgr.

Der bekannte Verfasser von **„Des Landwirths Soll und Haben"**, der sich seit 20 Jahren der Thierzüchtung praktisch gewidmet, hat hier seine Anschauungen und Erfahrungen über die einschlagenden Naturgesetze niedergelegt, und wird die Schrift ohne Zweifel bei allen denkenden Züchtern Eingang und Beifall finden. — Wir geben hier das Inhaltsverzeichniß: „Zweck der gewerblichen Thierzüchtung. Racen der Hausthiergattungen. Vollblut und Halbblut. Vererbungsgesetze. Vollblutzucht der Kulturracen. Zucht von Halbblut. Bildung neuer Thierstämme. Die Inzucht und Blutverwandtschaftszucht. Blutauffrischung. Das Heerdbuch. Grundsätze für die Thierzüchtung. Futterung, Wartung, Pflege. Geschichtliche Notizen über die Merinos in Deutschland. [505]

Allen Landwirthen und Pferdebesitzern

sei die soeben bei **R. Herrosé** in Wittenberg von dem berühmten Hippologen **C. Graefe** herausgegebene Schrift:

Anleitung zur Aufzucht und Verbesserung der Pferde

bestens empfohlen. (Preis nur 8 Sgr.)

Inhalt: Vom Nutzen der Pferdezucht. Wahl der Zuchtpferde. Die Behandlung der Stuten während der Tragezeit, bei und nach der Geburt, sowie des Fohlens nach dem Absetzen bis zum 3. Jahre. Die vorzüglichsten Erbfehler. Die am häufigsten vorkommenden Fohlenkrankheiten. [506]

Die auf Veranlassung höherer Behörden erschienene Schrift wird vielfach als Prämie bei Thierschaufesten im Interesse der Hebung der Pferdezucht benutzt, und sollte jeder landwirthsch. Verein zur Vertheilung an seine Mitglieder dieselbe in Partieen ankaufen.

Im Verlage von Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königlichen Bank, zu beziehen: [507]

Die Landwirthschaft nach den Erfahrungen eines alten Mannes.

Eine Darlegung ihrer gegenwärtigen Zustände, ihrer Mängel, Fortschrittsmittel und volkswirthschaftlichen Beziehungen nach wissenschaftlich-praktischen Grundsätzen von **Wilhelm Protz,** vorm. Gutsbesitzer. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 Sgr.

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [281]

Original-Korrens-Staudenroggen.

Bestellungen auf diesen allgemein als vorzüglich anerkannten Roggen werden von jetzt ab angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effektuirt, wenn keine Antwort gegeben wird.

Der Preis ist pro Schfl. 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Liefertage; für Emballage werden 5 Sgr. pro Schfl. berechnet. Ablieferung frei Gogolin; der Betrag wird durch Eisenbahnnachnahme eingezogen, wenn alte bekannte Kunden es nicht anders wünschen.

Für Bunzlau, Löwenberg und die Gebirgskreise hat Herr W. Hanke in Löwenberg schon seit Jahren den alleinigen Debit, in Breslau das Schles. landw. Central-Compstoir.

Nur feste Bestellungen werden angenommen, denen, insofern sie 60 Schfl. erreichen oder überschreiten, pro Schfl. 1 Thlr. Angeld beizufügen ist.

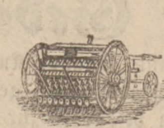
Zeitige und dünne Saat, 6 bis 8 Metzen Ende August, 10 bis 12 Metzen bis Mitte September, sind Hauptbedingungen des Gedeihens dieser Roggen-Varietät. [504]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Ohlauerstr. 14. Piver & Co. Ohlauerstr. 14.

Parfümerien- und Toilettenseifenfabrik, bieten in ihrem Lager die größte Auswahl von engl. und franz. Parfümerien, echten Eau de Cologne, Parfümkästchen zu Geschenken für Damen sich eignend, Paraffin- und Stearinkerzen, feinste Toiletten- und Medizinalseifen, Abfallseifen 2c., und garantiren durch ihren Ruf gute Waare und billige Preise. [497]

Ohlauerstr. 14. Piver & Co. Ohlauerstr. 14.

J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [282]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Dreschmaschinen u. Roßwerke bester Construction, zu 2 und 4 Pferdekraft.

Rapsdrill-Maschinen mit Glasglocken.

Siedemaschinen mit 2 und 4 Messer, so wie

Schrotmühlen empfiehlt die Fabrik

F. Riedel, vorm. F. Schölens,

[498] Zwingerstraße Nr. 6 und Groschengasse Nr. 12.

Dreschmaschinen jeder Art, **Rapsdrillmaschinen** mit Glasglocken, **Kartoffelquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** mit Steinfänger, **Malzquetschen** u. s. w. empfiehlt die Maschinenfabrik **Theresienhütte** bei Falkenberg O.-S. [493] **A. Rappsilber.**

Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital . . . 3,142,587 Thlr. Preuß. Crt.
Reserve-Fonds . . . 608,950 „ „ „

Der **Deutsche Phönix** versichert gegen **Feuerschaden: Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthschaften, Getreide in Scheunen und in Schobern, Vieh- und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art** zu möglichst billigen **festen** Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden unentgeltlich verabreicht, auch ist die unterzeichnete General-Agentur gern bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Breslau, im Monat Juni 1863. [496]

General-Agentur des **Deutschen Phönix** für die Provinz Schlesien.

Ruffer & Co.

Ein Oekonomie-Eleve findet auf dem zur Königl. Domaine Proskau geh. Departement Kl.-Schimnitz von Johanni d. J. ab gegen Pensionszahlung Aufnahme. Näheres theilt mit der dasige Oekonomie-Inspektor **Weighardt.** [492]

Die landwirthschaftliche Buchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin empfiehlt ihre bis jetzt unübertroffenen **landwirthschaftlichen Contobücher und Tabellen** für große, mittlere und kleine Güter. Näheres im 2. Theil von Mentzel-Lengerke's landw. Kalender. [487]

Gras-Sämereien aller Art werden einzeln und im Ganzen gekauft im **Schles. Landw. Central-Comptoir in Breslau,** Ring 4.

Güter-Verkehr!

In Folge des Verkaufs mehrerer mir zum Verkauf übertragen gewesener Güter, wünsche ich die durch solchen entstandenen Lücken wieder ergänzt zu sehen, und übernehme umsomehr gern weitere Verkaufsaufträge, da die Nachfrage nach verkäuflichen Gütern bei mir immer mehr zunimmt, und zwar von solchen Herren, welche mir bereits als ernste Verkäufer bekannt sind, und von denen mehrere schon durch mich theils früher gekauft, theils verkauft haben.

Inspektor **A. Dehmel,** [501]
Agent mehrerer Versicherungs-Gesellschaften, Pauliner Straße 520, Groß-Glogau.

Guts-Verkauf!

Ein Rittergut bei **Breslau,** hat 852 M. guten Rüben-, Raps- und Weizenboden, 60 Mrg. Wiesen, 20 Mrg. Holz, der Rest Park, Garten, Wege 2c., 700 Schafe, 35 Stck. Rindvieh, 15 Pferde, Gebäude größtentheils neu, massiv, schönes Schloß im Park, Preis 70,000 Thlr. Anzahlung 20—25,000 Thlr.

Ein Rittergut bei **Breslau,** ¼ Meile von d. Eisenbahn, hat 700 Morg. Acker, nur Raps-, Rüben- und Weizenboden und 30 M. 3schürige Wiesen, 600 feine Schafe, 50 Kühe mit Jungv., 14 Pferde, Gebäude neu, massiv, Wohhaus elegant, jährlich feste Neben-Revenue 150 Thlr. Preis 76,000 Thlr. Anzahlung 15 bis 20,000 Thlr.

Ein Rittergut, dicht an einer Hauptstadt, hat 2080 Mg. Areal, wovon 1200 Mg. guter Weizenboden, 300 M. schöne Wiesen, 400 M. Eichenwald, der Rest großartiger Park, Hof, Wege 2c., 1000 Schafe, 80 Stück Rindvieh, 25 Pferde. Jährl. Neben-Einnahmen ca. 2000 Thlr. Preis 155,000 Thlr. Anz. 40,000 Thlr.

Ein Rittergut, 2 M. von Breslau, hat 1540 Mrg. Acker und Wiesen, der Acker nur Raps-, Rüben- und Weizenboden, ca. 1600 Schafe, 72 Stck. Kühe u. Jungv., 24 Pferde, Gebäude neu, massiv, schönes Schloß, fester Hyp.-Stand. Preis 176,000 Thlr., Anzahlung 40—60,000 Thlr.

Ein Rittergut bei Namslau, hat 1270 Mrg. Acker u. Wiesen, der Acker nur Weizen- und Gerstenboden, 700 Schafe, 50 St. Rindvieh, 20 Pferde, guter Baustand, Brennerei, jährl. feste Neben-Revenue 800 Thlr. Preis 68,000 Thlr., Anzahlung 15,000 Thlr.

Ein Rittergut in Niederschl., zwischen 5 Städten und unweit Eisenbahn, hat 1400 M. Areal, wovon 700 Mg. Acker, 62 Mg. Wiesen, 600 M. Forst, der Rest Gärten, Hof 2c., todtes und lebend. Inventar im guten Zustande, Gebäude massiv, schönes Wohnhaus. Preis 40,000 Thlr., Anzahlung 12,000 Thlr.

Näheres in der Agentur der Vaterländischen Hagel-Versicherung zu **Breslau,** Alte Taschenstraße Nr. 10, bei [500]

Johann Scholz.

---

170 Stück Brackschafe verkauft das Dom. Ober-Glauche b. Trebnitz.

Einen Bullen, Oldenburger Race, von schönen Formen, fast 1½ Jahr alt, verkauft das Dominium Brockotschine bei Trebnitz. [508]

Sprungfähige Bullen, 5 Original-Holländer und 5 Original-Oldenburger, stehen zum Verkauf auf der fürstlichen Domaine Bralin, Kreis Poln.-Wartenberg. [457]

Bralin (Post Bralin), Ende Mai 1863.

B. Rothe.

Dach-Pappen
eigener Fabrik,
guten englischen
Steinkohlentheer u. Steinkohlenpech
offeriren billigst:
Stalling & Ziem,
Nicolai-Platz 1. [340]

Die Dividende der Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha

beträgt nach dem Rechnungs-Abschlusse **pro 1862**

66⅔ Prozent

von den eingezahlten Prämien.

Den im Bereiche der Agentur Breslau wohnenden Bankteilnehmern wird ein Exemplar des Rechnungs-Abschlusses, sowie ihr Dividendenschein zur Unterzeichnung von uns zugesandt und gegen Rückgabe des letzteren Zahlung auf unserm Comptoir, Nikolaistraße Nr. 9, geleistet werden.

Ausführliche Nachweisungen zur Rechnung liegen zu beliebiger Einsicht jedes Versicherten bereit, und geben wir denjenigen, welche dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten beabsichtigen, nicht nur bereitwilligst jede Auskunft, sondern schließen auch Versicherungen **sofort** ab. Breslau, den 28. Mai 1863. [469]

Hoffmann und Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Direction der genannten Gesellschaft dem Herrn **Adolf Gradenwitz** in **Breslau**, Nicolai-Stadtgraben Nr. 6d. eine Agentur für hiesigen Platz und Umgegend übergeben hat und bitten ergebenst, sich in Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an den gedachten Herrn **Gradenwitz** zu wenden.

Breslau, den 3. Juni 1863.

Die Verwaltung der General-Agentur der „Colonia".
H. Mandel. J. Schemionek.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes halte ich mich unter Hinweisung auf den nachverzeichneten Geschäftszustand der obigen Gesellschaft zur Vermittelung von Versicherungen auf Mobilien und Waaren aller Art 2c. bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin bei Anfertigung der Anträge gern behilflich.

Grund-Capital	3,000,000	Thlr.
Gesammte Reserven	1,801,304	„
Versicherungen in Kraft am 31. Dezbr. 1862	612,616,870	„
Gesammte Einnahme an Prämien und Zinsen	1,213,275	„

Breslau, den 6. Juni 1863. [499]

Adolf Gradenwitz,
Agent der **„Colonia"**, Nicolai-Stadtgraben Nr. 6d.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali, besten echten Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. [406]

offeriren billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Albrechtsstrasse 7.

Die Weinhandlung en gros von M. Kempinski, 56, Ring 56, Naschmaktseite,

ist durch **directe Einkäufe und beständige Läger in Ober-Ungern** und am **Rheine** im Stande, **reingehaltene Ungar- und Rhein-Weine** zu den **solidesten Engros-Preisen** abgeben zu können.

Zur gefälligen Beachtung empfehle einige Sorten als **Maßstab** für Preise und Qualitäten meines Lagers.

Ober-Ungar-Weine:

Herbe (Szamoradni) pr. Kuffe 60 Thlr., d. Fl. ¾ Qrt. 12½ Sgr.
do. pr. Kuffe 75 Thlr., d. Fl. 15½ Sgr.
Gezehrte (Forditas) pr. Kuffe 80 Thlr., die Flasche 17 Sgr.
Feingezehrte u. milde pr. Kuffe 86 Thlr., die Flasche 18½ Sgr.
Schwere fette (Maszlas) pr. Kuffe 90—150 Thlr., d. Fl. 19—30 Sgr.
Alte hochfein gezehrte, alte fette Tokayer und Essenze.

Ungar. Rothweine die Rothweinflasche von 9—10½—12—14—18 Sgr.

Rheingau-Pfälzer- und Hardt-Weine:

		pr. Ohm.		die Fl.	
62r	Bodenheimer	30	Thlr.	6	Sgr.
59r	Deidesheimer	42	„	8	„
61r	Dürkheimer	48	„	9½	„
62r	Niersteiner	56	„	11	„
58r	Hochheimer	65	„	12½	„
59r	Rauenthaler	78	„	14½	„
59r	Marcobrunner	88	„	16	„

58r Hochheimer Dom Dechaney die Ohm 94 Thlr., die Flasche 17 Sgr.

57r, 58r und 59r hochfein aus besten Lagen des Rheingau's die Ohm von 110 — 300 Thlr., die Flasche von 20—60 Sgr.

Rheinl. Rothweine: Zeller, Oberingelheimer, Affenthaler, Aßmannshäuser die Ohm à 50, 65, 88, 135 Thlr., die Flasche à 9½—12½—16—25 Sgr. [512]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.